

# AUFBRUCH

## INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial	S. 1
Aus Gottes Wort	S. 2
Im Gespräch	S. 3
Nachrichten und Kommentare	S. 5
Dokumentation	S.10
Theologische Zeitzeichen	S. 11
Zur Lektüre empfohlen	S. 15
Aus der Arbeit des GHB	S. 23
Glosse	S. 24



Liebe Aufbruch-Leser,

wenn man mit seiner Überzeugung plötzlich allein dasteht und sich sogar Freunde abwenden, ist guter Rat teuer. David war öfters in dieser Lage. Als er der Stadt Kegila gegen die Philister zu Hilfe kommen wollte, streikten seine Anhänger. „Wir fürchten uns schon hier in Juda und wollen nun hinziehen nach Kegila gegen das Heer der Philister?“ (1 Sam 23,3) Als er später in Ziklag einen Raubzug der Amalekiter hinnehmen musste, wollten

ihn seine Leute sogar steinigen, „denn die Seele des ganzen Volks war verbittert wegen der Söhne und Töchter“. (1 Sam 30,6) Es ist erstaunlich, wie souverän David solche Situationen meisterte. Er kippte nicht um in seiner Überzeugung, er übernahm nicht die Mehrheitsmeinung, sondern „er befragte den Herrn“ und „er stärkte sich im Herrn“. Pastor Kemner, der Gründer des Gemeindehilfsbundes, forderte uns Mitarbeiter immer wieder auf, „Leuchtturmchristen“ zu werden, die in der Brandung des Zeitgeistes fest stehen, und er definierte den evangelischen Glauben als einen Glauben, „der Grundsätze hat“. Bei David kann man lernen, wie man Unentschlossenheit und Wankelmütigkeit überwinden und zu einem grundsatzfesten Glauben kommen kann.

Wer die geistigen Strömungen in Gesellschaft und Kirche in den vergangenen Jahrzehnten studiert, kann die Ideologiefälligkeit und Wankelmütigkeit der verantwortlichen Politiker und Kirchenführer nur zutiefst bedauern. In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts stand die Verbreitung „unzüchtiger Schriften und Abbildungen“ noch unter Strafe (im damaligen §184 StGB), heute bereiten Landesregierungen unter dem Tarnbegriff der „sexuellen Vielfalt“ Lehrpläne vor, die den Kindern und Jugendlichen alle nur denkbaren sexuellen Praktiken

als natürlich und normal darstellen. 1964 hat der Rat der EKD in einem Bußtagswort noch klar gegen Abtreibung und sittliche Verwahrlosung Stellung bezogen. „Wir haben die Pflicht, nicht nur uns selbst, sondern auch unsere Umgebung, vor allem unsere Kinder, unser Dorf und unsere Stadt, unser Land und Volk vor Fäulnis zu bewahren, den Missbrauch der Freiheit, die Verwirrung der Gewissen, die Entehrung der Frau, die Verletzung der Menschenwürde furchtlos beim Namen zu nennen und zum Widerstand gegen die Verwüstung der Seelen aufzurufen“. Nicht einmal 30 Jahre später, 1991, gab die Synode der Evang.-luth. Kirche in Bayern in ihrer „Rosenheimer Erklärung“ die Entscheidung über die Abtreibung in die Hand der Frau. Die Begründung lautete, dass niemand das Recht habe, in Konfliktfällen der schwangeren Frau die letzte Entscheidung abzunehmen. Bis heute weigert sich übrigens die bayrische Synode, diese Erklärung zurückzunehmen. 1985 hat der spätere hannoversche Landesbischof Horst Hirschler erklärt „In homosexueller Partnerschaft lebende Pastoren sind wegen der orientierenden Wirkung bei uns nicht möglich“. Vor wenigen Wochen sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm „Für mich ergibt sich aus zentralen biblischen Geboten der Impuls zu einer Öffnung der Kirche gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften“.

Hier werden nicht nur zwischenmenschliche Grundsätze aufgegeben, welche die Würde von Mann und Frau festhalten, das Lebensrecht der Ungeborenen verteidigen und die Ehe

von Mann und Frau unter gesellschaftlichen Schutz stellen, hier stellt man sich auch gegen das Wort Gottes, das Mann und Frau zur Ebenbildlichkeit beruft (1 Mose 1,26), die Leibesfrucht als Gottes Geschenk sieht (Ps 127,3) und die Ehe als ein Abbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde deutet (Eph 5,32). In dem zitierten Bußtagswort von 1964 hieß es „Irrt euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten“. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Im Gemeindehilfsbund möchten wir gern mit Gottes Hilfe grundsatzfest bleiben und an der unverbrüchlichen Geltung des Wortes Gottes auch weiterhin festhalten. Deswegen sind wir auch gern und sofort auf Pastor Uwe Holmer zugegangen, der ein klares Bekenntniswort als Antwort auf die dogmatischen und ethischen Verirrungen und Verwirrungen in der evangelischen Kirche als dringend geboten ansah. Sie finden dieses Wort in doppelter Ausfertigung im vorliegenden Heft. Bitte geben Sie es weiter, stärken Sie angefochtene Christen, widersprechen Sie den falschen Propheten! Beten Sie für Politiker und Kirchenführer, die dem Zeitgeist widerstehen. Wir brauchen Leuchtturmchristen mehr denn je. Herzlich grüßt Sie

Ihr

*Johann Coblentz*

## Aus Gottes Wort



### „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ (Jesaja 7,9b)

Scharfer Wind wehte dem Gottesvolk in Juda ins Gesicht. Gleich von drei Seiten wurde es militärisch angegriffen. Der neu auf den Thron gekommene König Ahas war in großer Not. Da

sandte der lebendige und treue Gott, der Herr der Geschichte, durch den Propheten Jesaja ihm sein Wort: Fürchte dich nicht! Diese Mächte, die schon ganz in eurer Nähe mit ihren Heeren aufmarschiert sind, für euch unbezwinglich, die sind in Gottes Augen nur noch rauchende Holzscheite. Ihr müsst nicht untergehen, ihr dürft glauben und bleiben! Glauben – nicht an euch und eure Möglichkeiten, sondern an Gott, das heißt: Ihr sollt und dürft euch mit eurer ganzen Existenz in Gottes Arme hinein befehlen und Ihm vertrauen. Allein, ohne Hintertürchen. Dann wird Er euch Rettung geben.

Aber König Ahas wählte nicht diesen Weg, er rief das Weltreich Assyrien zu Hilfe. Dies half gern, aber das hatte seinen Preis. Wie auch die anderen alten Weltreiche bis hin zu den Römern hatte auch Assur eine oberste Ideologie. So konnten diese Reiche religiös sehr tolerant sein, wenn nur alle die Reichsideologie als oberste anerkannten. Diesen Preis war König Ahas bereit zu bezahlen. Er ließ in Jerusalem den Altar des assyrischen Gottes nachbauen (2 Kö 16,10 ff.); der Altar des Gottes Israels existierte zwar weiter, aber er wurde

aus der Mitte gerückt (2 Kö 16,14 f.). Der Gottesdienst Judas wurde den Maßen und Vorgaben der Weltreichsideologie angepasst und mit ihr zu vereinen versucht. Kurzfristig erfuhr er scheinbare Hilfe durch das Weltreich, aber längerfristig zeigte sich der Betrug dieses Weges.

Auch wir heute sind – wie einst König Ahas – in die Entscheidung gestellt: Wählen wir den Weg Gottes, den Gottes Wort der Heiligen Schrift uns weist und schenkt? Dann gilt uns die Verheißung: Ihr dürft glauben und bleiben! Ihr gehört zu der Gemeinde, der Jesus verspricht: „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18); zu den Menschen, von denen Er sagt: „niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10,28). Oder aber wählen wir den Weg der Verbindung mit der weltlichen und gesellschaftlichen Macht um den Preis, dass der Altar der Welt und der Zivilreligion im Tempel Gottes steht?

Wie leicht kann es auch passieren, dass dies in unserem persönlichen Leben der Fall ist. Der lebendige Gott aber will allein Herr und Gott sein. „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“, sagt Gottes Wort.

„Die Mächtigen kommen und gehen /  
und auch jedes Denkmal mal fällt.  
Bleiben wird nur, wer auf Gottes Wort steht, /  
dem sichersten Standpunkt der Welt.“  
(Jörg Swoboda / Theo Lehmann)

*Pfarrer Karl Baral, Kusterdingen*



*Nach seinem Studium der Theologie, Philosophie und Slawistik in Deutschland und Paris promovierte Prof. Dr. Reinhard Slenczka 1960 bei Edmund Schlink an der Universität Heidelberg, 1966 folgte die Habilitation. Professor für Systematische Theologie in Bern 1968-1970, in Heidelberg 1970-1981, 1981 bis zu seiner Emeritierung 1998 in Erlangen. Nach seiner Emeritierung folgte er einem Ruf nach Lettland und wirkte dort als Rektor der Luther-Akademie in Riga von 1997-2005.*

### Wie schätzen Sie nach einem langen akademischen Leben die Lage der evangelischen Theologie in Deutschland insgesamt ein?

Mein Eindruck ist, dass es seit langem keine theologischen Richtungen und Schulen mehr gibt. An die Stelle notwendiger Kontroversen, z. B. um die Inspiration der Heiligen Schrift und die Wirkung des Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium, ist statt notwendiger Klärungen eine stillschweigende, jedoch massive Verdrängung und ein dementsprechender Konformismus getreten. Theologie scheint heute allein auf die Vermittlung von Vergangenheit in die Gegenwart sowie von Kirche und Gesellschaft ausgerichtet zu sein. Das ist konservativ in dem Sinne, dass man erhalten will, wo man im Grunde von der Sorge getrieben ist, es sei überholt und nicht mehr interessant für den heutigen Menschen. Weshalb gehen so viele Predigten von der Voraussetzung aus, dass der heutige Mensch das Wort Gottes nicht mehr verstehen kann...oder will? Die Ursache dafür sehe ich darin, dass Gottes Handeln in Wort und Sakrament auf eine historisch-hermeneutische Aufgabe von Verstehen und Vermittlung reduziert wird. Von menschlichen Gotteserfahrungen in geschichtlicher Wandelbarkeit ist ständig die Rede. Wo aber wird theologisch wahrgenommen, dass der Dreieinige Gott diesen Kosmos geschaffen hat, ihn erhält, richtet und rettet, dass und wie er in Natur und Geschichte wirkt? Oder haben wir es nur mit Texten der Antike zu tun, um sie mit immer neuen Zweifeln und Infragestellungen der Gegenwart anzupassen?

### Sie waren nach Ihrer Emeritierung 8 Jahre Rektor der Luther-Akademie in Riga, die der dortige Erzbischof der evang.-luth. Kirche Janis Vanags gegründet hat. Kann man in der lettischen lutherischen Kirche positive Auswirkungen dieser kirchlichen Ausbildungsstätte feststellen?

Gott sei Dank: Ja! An der Luther-Akademie werden Pfarrer, Religionslehrerinnen, Kirchenmusiker und Mitarbeiter in Gemeinden ausgebildet. Die kirchliche und theologische Situation in Lettland, einer früheren Sowjetrepublik mit militantem Atheismus, unterscheidet sich in vieler Hinsicht von unserer Lage in Deutschland: Eine Kirche, die in äußerer Verfolgung und innerer Anfechtung bewahrt wurde. Eine Gesellschaft, deren tragende und verbindende Werte zerstört sind, was besonders Familien und Heranwachsende betrifft. Aus diesem Grund wurde vom

Parlament, keineswegs von der Kirche, die Einführung von Religionsunterricht an staatlichen Schulen beschlossen, und wir mussten umgehend einen religionspädagogischen Zweig einrichten. Es gibt zwar eine Theologische Fakultät an der Universität Lettlands, die sich jedoch nach westlichem Muster als Human- bzw. Gesellschaftswissenschaft versteht und daher Religionswissenschaftler, nicht aber Pfarrer ausbildet. Die Lutherische Kirche war die letzte unter den lettischen Kirchen, die aus diesem Grund eine eigene kirchliche Ausbildungsstätte einrichten musste. Theologisch geht es daher nicht um Traditionswahrung, sondern um „Wiedergeburt und Erneuerung“ (das war die Bezeichnung jener Gruppe von jungen Pfarrern, die die Wende mit der Ablösung von der Sowjetunion einleitete).

### Wir gehen auf das Reformationsjubiläum zu. Wie sollten wir als evangelische Christen dieses Fest in zwei Jahren begehen?

Reformation ist damals wie heute die Beseitigung von Deformationen in der Kirche. Daher sollte man sich nicht nur dankbar oder kritisch an die Reformation vor 500 Jahren erinnern, sondern man sollte die zahlreichen Deformationen in Theologie und Kirche heute beseitigen. Wir haben nichts zu feiern, sondern wir haben Buße zu tun, also Umkehr. Das war mit Luthers 1. These das Thema der Reformation: „Wenn unser Herr Jesus Christus sagt ‚tut Buße‘, so wollte er, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.“

### Beim Zavelsteiner Kongress im März d. J. haben Sie großen Wert auf das Auswendiglernen des Kleinen Katechismus Martin Luthers gelegt. Worin liegt dabei der geistliche und pädagogische Nutzen?

Auswendiglernen heißt: „Ins Herz aufnehmen“. Ich hatte auf die Vorrede zu Luthers „Kleinem Katechismus“ hingewiesen mit der guten pädagogischen Regel: Erst auswendig lernen, dann den Sinn und Verstand erklären. In den Prüfungsordnungen der Luther-Akademie in Riga habe ich deshalb als Voraussetzung gefordert, dass Theologen den Kleinen Katechismus samt Erklärungen auswendig wissen müssen. Es ist ein folgenreicher Fehler, wenn nicht nur den Theologen, sondern auch der Gemeinde die Grundkenntnisse des Glaubens, die sie im Leben und im Sterben tragen sollen, einfach fehlen und wenn man sich dann nur mit Theologenproblemen (von theologischen Problemen wohl zu unterscheiden) herumschlägt. In allen Fächern muss man Vokabeln und Regeln auswendig lernen, um damit zu arbeiten. Das ist auch für die Glaubensunterweisung unabdingbar.

### Sie haben in Ihrem Vortrag in Zavelstein gesagt, dass die christliche Taufe den Täufling in den Leib Christi aufnimmt. In den Wortmeldungen wurde öfters gefragt, ob diese Zusage aus Röm 6 auch auf diejenigen zutrifft, die in gar keinem Glaubensbezug zu Christus stehen. Können Sie bitte Ihre Antwort noch einmal zusammenfassen?

Ich betone immer wieder und überall: Eine gültig gespendete und empfangene Taufe ist und bleibt als Tat des Dreieinigen Gottes wirksam, und zwar unabhängig von Würdigkeit des

Spenders und des Empfängers. Sie bleibt auch immer in Geltung und wird auch bei einer Umkehr aus einem Abfall nicht wiederholt: „... sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2 Tim 2,13). Die ständigen Einwände gegen die Taufe können sich daher nicht auf das Handeln Gottes in der Taufe beziehen, sondern auf das, was Menschen bei der Verwaltung der Taufe tun oder versäumen: Z. B. bei der Entscheidung über eine Taufbewerbung mit der Verpflichtung und Unterstützung von Eltern und Paten zur christlichen Erziehung sowie auf das Leben aus der Taufe, die Erinnerung an die Taufe. Besonders zu beachten ist das Wissen um die Folge der Taufe im Ringen zwischen dem alten Menschen im Fleisch der Sünde und dem neuen Menschen nach dem Geist Gottes (Röm 6-8) im Gewissen und Herzen. Vieles wird hier vernachlässigt, wenn die Taufe als bloßer lebensbegleitender Gewohnheitsritus aufgefasst wird. Hier finden sich schwere Versäumnisse in Theologie und Kirche, die daher auch schwere geistliche Schäden in der Kirche zur Folge haben. Alle neutestamentlichen Briefe sind Taufermahnung für die Gemeinde, dass sie in dem bleibt, was sie in der Taufe empfangen hat, nämlich die leibliche Verbindung mit dem Leib Christi und Christi Tod und Auferstehung. Wo wird bei der Begleitung Sterbender und bei einer Beerdigung darauf hingewiesen, dass wir mit der Taufe in Christi Tod getauft sind, um in ihm zu leben und wie er aufzuerstehen (Röm 6)? Ist uns das in Familie, Kindergarten, Schule und Gemeinde, schließlich auch in der Theologenausbildung bewusst, welche große Gabe wir hier haben?

**Vor der Synode der Schaumburg-Lippischen Landeskirche haben Sie Anfang der 90er Jahre ein klares Votum gegen die Ordination von Frauen zum geistlichen Amt abgegeben. Halten Sie an dieser Sicht fest? Was sagen Sie denen, die meinen, dass eine gläubige Pfarrerin besser sei als ein ungläubiger Pfarrer?**

Die Einführung oder besser: die Durchsetzung einer Ordination für Frauen zum gemeindeleitenden Amt geschah nicht wegen eines Mangels an Pfarrern, sondern in der Zeit einer „Theologenschwemme“. Die Einführung der Frauenordination ist nach wie vor ein Bruch kirchlicher Gemeinschaft mit anderen Kirchen, sie ist gegen die Schöpfungsordnung und gegen das Gebot des Herrn (1 Kor 14,33-40). Schlimm dabei ist vor allem, dass die Ordination als Anspruch auf Gleichberechtigung und gesellschaftspolitische Forderungen mit massiven Mitteln durchgesetzt wurde. Kann darauf Gottes Segen ruhen? Können sich Frauen darauf verlassen, dass ein Amt, das sie beanspruchen und fordern, sie auch trägt? Trifft sie nicht die Last des Widerspruchs aus dem Wort Gottes, das ihnen aufgetragen ist? Es geht überhaupt nicht um Fähigkeit oder Unfähigkeit, sondern allein um Wort und Weisung Gottes. Und ist es nicht so, dass in der Folgezeit immer wieder weitere gesellschaftspolitische Forderungen in Kirche und Theologie über Gottes Wort gesetzt werden?

**1996 hat die EKD in einer Orientierungshilfe erklärt, dass es weder im Alten noch im Neuen Testament Aussagen gibt, die gleichgeschlechtlichen Umgang rechtfertigen. 2004 hat die VELKD die Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für Amtsträger in eingetragenen Partnerschaften unter bestimmten Voraussetzungen empfohlen. 2011 hat die EKD in ihrem Pfarrdienstgesetz aus dieser Empfehlung kirchliches Recht gemacht. Was sagen Sie zu diesem erstaunlichen Meinungsumschwung?**

Ich habe mehrfach und öffentlich darauf hingewiesen, dass in der EKD durch zahlreiche Erklärungen und Beschlüsse fortlaufend die Grundlagen und Ordnungen der von Gott gestifteten und durch seine Gebote geschützten Ehe willkürlich gebrochen werden. Man folgt gesellschaftspolitischen Forderungen und Zwängen, wie das leider im Protestantismus immer wieder geschieht. Es wird gesegnet, worauf kein Segen, sondern Fluch und Strafe Gottes (Röm 1,24.26.28) ruhen. Mit welcher Autorität kann man heute eigentlich behaupten: Ich aber sage euch...? Was damals als Sünde angesehen wurde, ist es heute nicht mehr. Damit wird nicht der Sünder durch den Ruf zu Umkehr und Vergebung gerechtfertigt, sondern die Sünde wird gerechtfertigt. Woher will man wissen, dass Gott den Maßstab für sein Urteil nach den Werken (2 Kor 5,10) geändert hat?

**Es gibt nicht wenige evangelische Amtsträger, die im Einklang mit der Heiligen Schrift homosexuelle Praxis als gegen Gottes Willen gerichtet beurteilen und die deswegen zunehmend von ihren Kirchenleitungen unter Druck gesetzt werden. Was kann man ihnen raten?**

Wer sich zu Gott bekennt und seinem Wort vertraut und gehorcht, wird der Welt fremd, wenn er nicht mehr mitmacht, was alle machen (1 Petr 4,4). Der Herr hat immer wieder auf die Konflikte, die in der Familie aufbrechen können (Mat 10,21-22 par) sowie auf die Verfolgung die aus der Gesellschaft kommt als Zeichen der Endzeit hingewiesen. Die Kirche und ihre Glieder haben immer in dieser Entscheidung zwischen Bekennen und Verleugnen gestanden, so auch heute (Mk 8,34-38 par).

**Die evangelische Kirche bestreitet in ihrer Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“ von 2013 und in den Verlautbarungen des 2014 gegründeten „Studienzentrums der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie“ die Ehe als verbindliche Stiftung Gottes für das Zusammenleben von Mann und Frau. Ist damit der status confessionis gegeben?**

Es ist völlig klar: Wo die Grundlagen von Schrift und Bekenntnis aufgegeben bzw. durch fremde Grundlagen ersetzt werden, „hört die Kirche auf, Kirche“ (Offb 3,1) zu sein. Wenn heute kirchenamtlich eine „geschlechtergerechte Kirche“ gefordert wird, dann ist das nichts anderes als die Forderung nach einem „artgerechten Christentum“ vor 80 Jahren.

**In Schweden und Finnland haben sich in den letzten Jahren gegen den Widerstand der lutherischen Amtskirche freie lutherische Bistümer gebildet, die mittlerweile bekenntnisorientierte junge Theologen zu Gemeindepfarrern ordinieren und eigene Gemeinden bilden. Wäre dies u. U. auch ein Weg für Deutschland?**

Ich weiß das nicht. Doch man sollte nicht übersehen, wie sich Richtungsgemeinden und Hausgemeinden innerhalb der bestehenden Kirchenorganisation bilden. Dass der Gottesdienstbesuch zurückgeht mag oft genug auch daran liegen, dass die Schafe die Stimme ihres guten Hirten nicht mehr hören. Das ist nach Joh 10 der Vorgang, dass die Schafe, die dem guten Hirten gehören, die Stimme dieses Hirten, der sein Leben für sie gibt, kennen und ihr folgen. Dem Mietling, der von den Schafen lebt, doch in der Gefahr flieht bzw. sich anpasst, folgen sie nicht. Mir scheint, wir sollten vielmehr die Pfarrer seel-

sorgerlich begleiten und ermutigen, die unter dem schweren Konflikt zwischen ihrem Gewissen und administrativen Zwangsmaßnahmen stehen. Leider werden weithin Lehrdifferenzen nicht theologisch mit Lehrbeanstandungsverfahren entschieden, sondern als disziplinarische Fälle den Juristen überlassen. Das ist ein Zeichen theologischer Hilflosigkeit oder auch ein Fehlen von geistlicher Autorität.

**Pastor Uwe Holmer hat sich auf dem Kongress des Gemeindehilfsbundes in Krelingen im März d. J. für die Vorbereitung einer evangelischen Bekenntnissynode ausgesprochen. Wie stehen Sie zu diesem Vorschlag?**

Diese Forderung taucht immer wieder auf, und das Vorbild ist die erste Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche von 1934 mit ihrer Theologischen Erklärung. Manche verstehen das als Protest und Widerstand gegen den Nationalsozialismus und entsprechend gegen heutige Vorgänge in unserer Kirche. Tatsächlich ging es jedoch um das Eindringen aktueller gesellschaftspolitischer Forderungen in Theologie und Kirche. Das ist auch unsere Situation heute. Doch man muss sehen: Neben der Theologischen Erklärung standen auf der Synode von Barmen-Gemarke jedoch noch zwei weitere wichtige Themen und Aufgaben: Die Frage nach der Rechtsstellung einer Bekenntnissynode und der Aufbau bekennender Gemeinden. Dazu heißt es: „Wenn die Bekenntnissynode der DEK die Leitung der deutschen evangelischen Christenheit übernimmt, so übernimmt sie damit eine große Verantwortung gegenüber den neuen Gaben und Kräften, die Gott der evangelischen Christenheit geschenkt hat.“ Auf dieser Linie haben 11 weitere Bekenntnissynoden, die letzte im Oktober 1943, stattgefunden, die sich mit den jeweils aktuellen Problemen in den Gemeinden befassten und Pfarrern wie auch Gemeinden konkrete Weisung nach Gottes Wort gaben. Dabei ging es z. B. auch um den Dienst von Frauen angesichts des Pfarrermangels, um die Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ und von „Menschen anderer Rasse“ sowie um eheliche Verfehlungen von Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern. Es ging damals also nicht nur um Protest, sondern um die Übernahme der Verantwortung für rechte Kirchenleitung. Sind wir dafür bereit und in der Lage?

**Noch eine Frage zum Schriftverständnis: In Ihrem Buch „Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung“ sprechen Sie von der Gefahr der „Aufhebung der dogmatischen in die historische Methode“. Wie kann die Theologie aus dem Klammergriff des Historismus herausfinden?**

Historismus oder historische Methode werden weithin und unbedacht mit Fortschritt in der Entwicklung des menschlichen Geistes mit dem Anspruch von Wissenschaftlichkeit und daher als Gegensatz zu einer „alten, überholten dogmatischen Methode“ aufgefasst und verwendet. Dabei wird übersehen, dass diese historische Methode in sich durchaus selbst dogmatisch ist, indem sie mit einem dogmatischen Absolutheitsanspruch auftritt: Das ist doch heute so! Es gehört zu den Voraussetzungen dieser Methode, dass man der Meinung ist, eine fortschreitende Höherentwicklung des menschlichen Geistes aufzeigen zu können, nach der sich dann auch Theologie und Kirche zu richten haben, indem sie dem folgen, was der heutige Mensch versteht, was die Zeit fordert und wohin man nicht mehr zurück kann. In der Konsequenz ist dann viel von Gotteserfahrungen in geschichtlicher Wandelbarkeit die Rede, doch nicht mehr von dem Handeln Gottes durch Wort und Sakrament in Gericht und Gnade, in Verstehen und Verstockung. Hier liegt die Ursache für die ständige Anpassung von Theologie und Kirche an die Forderungen und Erfahrungen des heutigen Menschen, der heutigen Gesellschaft.

Zum Schluss: „Das Wirken des Wortes Gottes ist nicht abhängig von der geschichtlichen Lage, auf die es trifft, sondern allein davon, ob Gott durch sein Wort den Heiligen Geist gibt, der das Hören wirkt“ (Edmund Schlink [1903-1984] in seiner Habilitationsvorlesung 1934).

*Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius*

*Hinweise auf Veröffentlichungen von Reinhard Slenczka:*

*Ziel und Ende – Einweisung in die christliche Endzeiterwartung: Der Herr ist nahe, Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2008, 520 Seiten, 19,90 €*

*Neues und Altes, 3 Bände, Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2000, 1048 Seiten, 50,00 €*

*Band 1: Aufsätze zu dogmatischen Themen; Band 2: Vorträge für Pfarrer und Gemeinde, Band 3: Dogmatische Gutachten und aktuelle Stellungnahmen*

*Das Bekenntnis der Kirche zu Fragen von Ehe und Kirche, Lutherisch Glauben; Schriftenreihe des luth. Einigungswerkes, Heft 6, Hg. Karl-Hermann Kandler, Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2011, 136 Seiten, 9,80 €*

## Nachrichten und Kommentare

### Kein Glücksfall

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) haben den Hamburger Probst Horst Gorski zum neuen Leiter des Amtes der VELKD und Vizepräsidenten im EKD-Kirchenamt in Hannover berufen. Er wird damit Nachfolger von Friedrich Hauschildt, der im Sommer in den Ruhestand geht. Gorski tritt sein neues Amt voraussichtlich zum 1. September an.

Horst Gorski, der offen homosexuell lebt, gründete bereits vor 25 Jahren den „Konvent schwuler und lesbischer TheologInnen der Nordkirche“ (KonsulT), der sich für die Rechte von Homosexuellen in der evangelischen Kirche im Norden einsetzt. Im Jahr 2008 kandidierte er für das Amt des Landesbischofs der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (seit 2012: Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland). Er unterlag damals nur knapp seinem Mitbewerber Ger-

hard Ulrich. Hätte er die Wahl gewonnen, wäre er der erste schwule Bischof in Deutschland geworden.

Nicht nur in ethischen Fragen lehrt und lebt Horst Gorski im offenen Widerspruch zur Bibel und zu den lutherischen Bekenntnissen. So vertrat Gorski in einer Karfreitagspredigt vom 14. April 2006 die Meinung, dass der Kreuzestod Jesu nicht länger im Licht der alttestamentlichen Opferrituale gedeutet werden müsse. Gorski wörtlich: „Und ich sage: Wir dürfen uns von ihr (dieser „archaischen“ Deutung) lösen.“ Gott sei nicht durch irgendein höheres Gesetz dazu verpflichtet, seinem Sohn wehzutun, um uns zu vergeben und Versöhnung zu ermöglichen. Versöhnung könne „auch einfach aus Liebe und in einem Akt der Zuwendung geschehen“. Gorski meinte: „Der Tod Jesu war nicht notwendig, damit Gott sich mit uns versöhnt und uns vergibt. Die Behauptung einer solchen Notwendigkeit ist eines der größten Missverständnisse der christlichen Geschichte.“ Unmissverständlicher kann die biblisch-reformatorische Lehre vom stellvertretenden Sühneopfertod Jesu kaum verworfen werden.

Wenn der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, die Berufung Gorskis als „ausgesprochenen Glücksfall für die EKD und VELKD“ bezeichnet, kann dem nur deutlich widersprochen werden. Diese Berufung ist kein „Glücksfall“, sondern Beleg für den weiteren theologischen und geistlichen Verfall der Evangelischen Kirche in Deutschland.

*Johann Hesse*

## Thema Homosexualität und der Umgang damit bringt Freikirchen in die Nähe der Zerreißprobe

Offenbar gehen bundesrepublikanische Freikirchen denselben verhängnisvollen Weg wie die Landeskirchen, wenn auch zeitlich etliche Jahre später, wie sich etwa auf der Bundestagung der größten deutschen Freikirche, dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden, zu ihr gehören insgesamt 803 Gemeinden mit 81470 Gemeindegliedern) Anfang Juni 2014 auf deren Bundestagung (Synode) in Kassel zeigte. Bei dieser Bundestagung erklärten deren Präsident Hartmut Riemenschneider und Generalsekretär Christoph Stiba in ihrem gemeinsamen Bericht, dürfen Gemeindeglieder verschieden sein: in ihren theologischen Erkenntnissen und in ihren ethischen Konsequenzen, wiewohl es dabei Bereiche gibt, in denen eine einheitliche Ansicht herrschen muss, da man ansonsten von den Geboten wie auch dem Geist der Heiligen Schrift abweicht.

Ausdrücklich wurde nämlich von den beiden Repräsentanten gesagt, dies gelte auch für Fragen der Homosexualität. Man gestehe sich in der Freikirche zu, „dass wir – alle mit der Bibel in der Hand und dem Geist Gottes im Herzen – zu unterschiedlichen Erkenntnissen gelangen“. Und darauf folgte, was immer wieder betont wird, aber nicht zu Ende gedacht wird: Wichtig sei bei allem, dass Christus in der Mitte stehe. Aber kann es denn sein, dass Christus in der

Mitte steht, wenn Homosexualität ein Verhalten ist, das vom Reich Gottes ausschließt (1 Kor 6,9; Gal 5,21)? Wie weit die Ansichten auseinandergehen und wie in entscheidenden ethischen Fragen die größte deutsche Freikirche von einem ungenuten Pluralismus beherrscht wird, auch wenn ansonsten die meisten Entscheidungen mit großer Mehrheit gefällt wurden, zeigte sich auf der Bundestagung überdeutlich. 100 von 877 Geistlichen des Bundes im Dienst und im Ruhestand hatten in einer Erklärung unter dem Motto „Unser Ja zu Gottes Ebenbild als Mann und Frau“ erklärt, dass praktizierte Homosexualität in der Heiligen Schrift stets als Sünde bezeichnet werde. Wer homosexuelle Neigungen habe, solle sexuell enthalten leben. Zugleich stellen die Unterzeichner – darunter sind die drei früheren Bundesdirektoren Gerd Rudzio (Oldenburg), Eckhard Schaefer (Bremen) und Manfred Sult – (Berlin) einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel fest.

Auslöser der Debatte war ein offener Brief des Präsidiums vom Februar 2013, worin sich das Leitungsgremium der Freikirche für die ehrenamtliche Mitarbeit homosexuell lebender Mitglieder ausgesprochen hat. Darauf gab es laut Präsident Hartmut Riemenschneider zahlreiche Rückmeldungen. Die über 300 Mitglieder zählende Baptistengemeinde Stadtoldendorf (bei Hildesheim) forderte in einem Antrag, festzuhalten, dass „Homosexualität nach Maßgabe des Wortes Gottes Sünde ist“. Der Antrag wurde nach einem Beschluss der Delegierten nicht zur Abstimmung zugelassen, da, so die bei näherer Betrachtung seltsame Begründung, es einem Gemeindebund nicht zustehe, zu entscheiden, was Sünde sei. Die Angelegenheit wurde an die Gemeinden abgeschoben mit dem Hinweis, jede Gemeinde müsse für sich diese Frage beantworten. Abgelehnt wurden aber auch Anträge der Gemeinde Korbach (Nordhessen), den offenen Brief des Präsidiums von der Internetseite zu nehmen und im Internet ein Forum für Pastoren und Gemeindeglieder zum „Umgang mit Homosexualität in Gemeinden und Bund“ zu eröffnen.

Der Leiter der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest, Horst Afflerbach (Bergneustadt) erklärte, nötig sei, auch Homosexuellen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes zu vermitteln. Pastor Heinrich-Christian Rust (Braunschweig), der in der mit 1000 Mitgliedern größten Gemeinde der Freikirche tätig ist, meinte, das Thema Homosexualität könne man nicht nur theoretisch mit der aufgeschlagenen Bibel behandeln. Es sei fraglich, wie man von homosexuellen Christen erwarten könne, enthalten zu leben, wenn Sexualität zur Schöpfung gehöre. Michael Noß, Pastor der mehr als 600 Mitglieder zählenden Gemeinde Berlin-Schöneberg, erklärte, dass seine Gemeinde nach dem Motto „Bei Gott sind alle willkommen. Alle“ arbeite. Das habe dazu geführt, dass sich viele Homosexuelle der Gemeinde angeschlossen hätten. Selbst in der Gemeindeleitung arbeite ein Homosexueller mit.

*Quelle: Informationsbrief der Bekenntnisbewegung, Februar 2015, Nr. 290  
Walter Rominger, Albstadt*

## „Hillary Clintons Kriegserklärung gegen die Religion“

„Tiefverwurzelte kulturelle Codes, religiöse Überzeugungen und strukturelle Phobien haben sich zu ändern. Die Regierungen müssen ihre Möglichkeiten zum Zwang nutzen, um die überlieferten religiösen Dogmen neu zu definieren.“ Diese Worte an die Religion stammen aus dem Mund von Hillary Clinton, die am vergangenen 12. April angekündigt hat, sich nach 2008 zum zweiten Mal um die Präsidentschaft der USA bewerben zu wollen. Inzwischen tätigte sie diese weitere Ankündigung: Sie erklärte der Religion den Krieg. Hillary Clinton sprach auf einer Konferenz über Feminismus im Lincoln Center in Manhattan. Unter tosendem Applaus forderte und versprach sie im Falle ihrer Wahl eine Politik zugunsten der Anerkennung der Abtreibung als Frauenrecht. Gleichzeitig kritisierte sie eine „Diskriminierung“ der Frauen und der Homosexuellen durch Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit. Ausdrücklich nannte sie bei ihrer Kritik auch den Widerstand der Katholischen Kirche gegen die Gesundheitsreform der Regierung Obama, die einen Zwang zur Finanzierung von Verhütung und Abtreibung einführte. Clinton forderte die Beseitigung dieser Hindernisse, denn: „Die Rechte müssen in Praxis existieren, nicht nur auf dem Papier. Die Gesetze müssen mit realen Ressourcen unterstützt werden“.

Clinton verteidigte in ihrer Rede die „sexuelle und reproduktive Gesundheit“, ein Euphemismus, hinter dem sich das Recht auf Abtreibung, Verhütung, künstliche Befruchtung in allen Varianten und die Gender-Ideologie verstecken. Ebenso forderte die Ex-First Lady staatliche Finanzierung von Abtreibungsorganisationen wie Planned Parenthood. Planned Parenthood, als International Planned Parenthood Federation (IPPF) weltweit tätig, ist die größte Abtreibungsorganisation der USA. Die Ehefrau von Bill Clinton kritisierte in diesem Zusammenhang, dass es solche gebe, „die sich als Leader ausgeben, es aber vorziehen, Planned Parenthood die Finanzierung zu entziehen“.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Politikerin der Demokratischen Partei mit religionsfeindlichen Äußerungen auffällig wurde. Als US-Außenministerin nannte sie 2011 auf einer UNO-Konferenz in Genf als eines der größten sozialen Probleme, dass man sich auf religiöse Überzeugungen berufe, „um die Rechte der LGBT-Gemeinschaft einzuschränken“. Mit der Forderung, der Staat solle sein Gewaltmonopol einsetzen, um unerwünschte religiöse Überzeugungen und Dogmen zu ändern, ruft Hillary Clinton nach dem Zwangsstaat, der als „Zwingherr zum Glück“ auftreten soll.

Die Angriffe gegen die Religion wurden von Bill Donohue, dem Vorsitzenden der Catholic League scharf kritisiert. Noch nie zuvor, so Donohue, habe „ein Kandidat für das Präsidentenamt der Vereinigten Staaten öffentlich und notorisch der Religion den Krieg erklärt“. Sich für das Präsidentenamt mit dem Ziel zu bewerben, öffentliche Mittel zur Beseitigung religiöser Überzeugungen einzusetzen, das sei der „wahrscheinlich aufrichtigste progressive Slogan in der Geschichte“, so Ed Morrissey von HotAir.com. „Die Anspielung, dass eine Nation, die auf der Säule der Religionsfreiheit gründet, die Machtmittel des Staates dazu einsetzen soll, die religiösen Überzeugungen zu ändern, ist eine nie dagewesene Erklärung“, so der Analyst.

Hillary Clinton war an der Seite ihres Ehemanns Bill Clinton, von 1993-2001 US-Präsident, bereits First Lady der Weltmacht Nummer Eins. Von 2001-2009 gehörte sie als Vertreterin des Staates New York dem Senat der USA an, von 2009-2013 war sie Außenministerin im Kabinett von US-Präsident Barack Obama. 2008 hatte sie sich bei den Vorwahlen zur Kandidatenkür der Demokratischen Partei Barack Obama geschlagen geben müssen. 2016 will sie es noch einmal wissen und hofft, als erste Frau im Präsidentenamt die Nachfolge des – laut Eigendefinition – ersten Afroamerikaners im Weißen Haus antreten zu können. Obama kündigte bereits an, Clinton im Wahlkampf unterstützen zu wollen.

Autor: Giuseppe Nardi

Quelle: [www.katholisches.info](http://www.katholisches.info) –  
Magazin für Kirche und Kultur vom 29.4.2015

## Wieviel kostet das perfekte Kind? Die Brüsseler Expo für den Kauf und Verkauf von Kindern

Wer alles wissen will über die Möglichkeiten, den Uterus einer Frau zu mieten, konnte „im Herzen Europas die größte Veranstaltung“ besuchen „für Schwule, die Kinder haben wollen“. Veranstalter war die Vereinigung Men Having Babies (MHB), die seit 2011 solche „Info-Tage“ in verschiedenen Staaten organisiert. Am 2. Mai wurde in Brüssel die zweitägige Expo für den Kauf und Verkauf von Kindern eröffnet. Laut Eigenangabe der Veranstalter handelte es sich dabei um die „größte“ Veranstaltung ihrer Art. Der Titel der Mustermesse lautete: „Parenting options for European gay men“ (Elternoptionen für europäische Schwule).

Men Having Babies (Männer haben Kinder), laut Eigenangabe eine Non-Profit-Organisation, konnte die Musterchau in einem Gebäude der von Sozialisten und Liberalen regierten Region Brüssel-Hauptstadt veranstalten. Als Aussteller nahmen rund 20 „Kinderwunsch“-Agenturen und auf Leihmutterschaft spezialisierte Kliniken teil. Eine Methode, die vor allem in den USA, Israel und Indien praktiziert wird. Den rund 200 Besuchern wurden detaillierte Informationen über die angebotenen Dienstleistungen gegeben. Die meisten kamen aus Belgien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland.

Den Zweck der Veranstaltung erklärte der MHB-Direktor dem interessierten Publikum: um „euch durch das Labyrinth der Leihmutterschaft zu helfen, damit ihr die beste Agentur zum kleinsten Preis findet“. Denn: „Die Leihmutterschaft ist ein komplexer Weg, der mehrfache Vermittlung verlangt. Man muss Eizellen kaufen. Ideal dafür ist eine Studentin um die 20, mit den größten physischen Übereinstimmungen mit dem Spermaspender“. USA, Israel, Kanada, Indien, Thailand, Mexiko, Ukraine sind die Länder, in denen Leihmutterschaft erlaubt ist, und die von den Anbietern für die „Ersatzmutterreien“ angepriesen werden.

Das Programm sah vor dem Mittagessen eine Überblicksinformation über die Anmietung eines Uterus vor und alles was es dazu braucht und wie viel es kostet. Die verschiedenen Anbieter wechselten sich „mit ihren Werbeslogans“ auf der Bühne

ab und priesen ihre Dienstleistungen zum Verkauf an: „Die eine Agentur stellt ‚wunderbare Kinder‘ her, eine andere ‚perfekte Kinder‘ und eine dritte versichert, dass ‚mit uns alles möglich ist‘“, so Lombard in seinem Bericht. Hauptsache der Kunde hat das nötige Kleingeld. Alle Anbieter bewerben „Ersatzmutterchaftsreisen“, ein Begriff, der „genau gewählt ist, um das Gewissen zu betäuben“.

Ein Mann wurde auf die Bühne gerufen, um den Erfolg dieser Methode zu bezeugen: „Mein Partner und ich haben gleich 12 Embryonen herstellen lassen, die eingefroren wurden, um zu sparen und [die Geburten] zu planen. Ein Kind ist geboren, gefolgt von einem zweiten drei Jahre später.“ Und die anderen zehn eingefrorenen Embryonen? Kein Wort darüber. Kein Wort wurde auch über die Risiken verloren, denen Kinder ausgesetzt sind, die bei Homosexuellen aufwachsen. Studien belegen, dass Kinder bei Homosexuellen nicht in einem natürlichen Rahmen aufwachsen, in dem sie mit ihrem Vater und ihrer Mutter aufwachsen sollten. Solche Kinder sind laut dieser Studien in psychologischer und sozialer Hinsicht signifikant gefährdeter.

Nach einem üppigen Mittagessen ging es am Nachmittag um Details. Laut den anwesenden Experten brauche man mindestens „drei Teams von Anwälten: eines für das Wirtschaftsrecht, das sich mit den Vermittlern, zivilrechtlichen Fragen und dem Familienrecht befasst, ein weiteres im Herkunftsland und ein drittes Team“ im Land, in dem die Geburt stattfindet. Am Nachmittag sprach auch ein Arzt, der präzisierte, dass „meine Agentur gegen einen Aufpreis das Geschlecht und die Hautfarbe [des Kindes] auswählen und Gentests an den Embryos durchführen kann“. Eugenische Selektion pur. Alles nur eine Frage des Preises. „Wirtschaftseugenik“, so Lombard. Wer Geld hat, schafft an. Und wie viel kostet das Ganze? Je nach „Aufpreis“ kostet ein Kind, „schlüsselfertig“ zwischen 60.000 und 150.000 Euro.

In Brüssel wurden auch Frauen als Redner aufgeboten, die dem interessierten Publikum versicherten, dass eine „ethische“ Leihmutterchaft möglich sei und diese Methode daher auch in den EU-Staaten legalisiert werden könne. Es gäbe nämlich, so die Rednerinnen, viele junge Frauen, die „gerne“ bereit wären, aus reinem „Altruismus“ neun Monate das Kind eines Schwulenpärchens auszutragen. Es sei daher abscheulich, so schreckliche Worte, wie „Kauf und Verkauf von Kindern“ zu gebrauchen, gaben sich die Rednerinnen empört. Auch seien Geschichten von indischen Frauen, die aufgrund ihrer Armut gezwungen seien, Kinder auszutragen, „falsch“. Alles geschehe aus Liebe und nicht des Geldes wegen.

In Belgien liegt ein Gesetzentwurf zur Legalisierung der Leihmutterchaft bereit. Auf der Expo über den Kauf und Verkauf von Kindern vergaß man nicht, darauf hinzuweisen. Ein solches Gesetz, hieß es in einer regelrechten Märchenstunde, würde es nur gutsituierten Frauen erlauben, ihre Gebärmutter zu vermieten, womit jedes finanzielle Interesse von vorneherein ausgeschlossen werde. Natürlich mit dem kleinen Detail, dass eine „Aufwandsentschädigung“ für die „edle Geste“ zu bezahlen wäre, denn schließlich wolle ja niemand die noble Bereitschaft anderer ausnützen.

*Text: Tempi/Giuseppe Nardi*

*Quelle: www.katholisches.info –  
Magazin für Kirche und Kultur vom 12.5.2015*

## Minderheitenschutz für Juden in Hebron

Nur selten lässt die politische Situation es zu, während einer Israelreise Hebron zu besuchen. Am Sonntag, den 19. April – ich besuchte Israel mit einer Reisegruppe – bot sich diese Gelegenheit. Nach dem Gottesdienst in einer evangelischen Gemeinde in Betlehem fuhren wir mit dem Bus nach Hebron, um die Gräber der Patriarchen zu besichtigen.

Die Höhle von Machpela (Höhle der Doppelgräber) ist durch ein großes Gebäude aus herodianischer Zeit überbaut. Das Gebäude ist aufgeteilt in einen vom Norden her zugänglichen jüdischen und einen vom Süden her zugänglichen muslimischen Teil. Im jüdischen Teil befindet sich eine Synagoge. Auf der muslimischen Seite befindet sich die Abrahamsmoschee. Die Zugänge werden von der israelischen Armee streng kontrolliert, um Attentate zu verhindern.

Wir besichtigten zunächst den jüdischen Teil und hielten uns an den Kenotaphen von Abraham und Sara sowie Jakob und Lea auf. Das Grab von Isaak und Rebekka ist nur von der muslimischen Seite her zugänglich. Im Anschluss wollten wir den muslimischen Teil besichtigen. Allerdings durfte unsere Reiseleiterin nicht mit; der Zutritt zum muslimischen Teil ist Juden nicht gestattet. Nach einer Kurzbesichtigung des muslimischen Teils verließ ich das Gebäude und wurde auf der Treppe von drei sehr freundlichen palästinensischen Studenten gefragt, ob ich bereit sei, vor laufender Kamera die Frage zu beantworten, was ich an diesem Ort empfinde. Gerne sagte ich zu und berichtete ihnen von meiner Dankbarkeit über den lebendigen Gott, der Abraham vor 4.000 Jahren dieses Land verheißen hat und der diese Verheißung auch wahr gemacht hat. Nach dem Interview erzählte ich den drei Arabern, wie ich durch das Lesen der Bibel zum Glauben an Jesus Christus und durch ihn zu Gott gefunden habe. Doch kurz nach dem ich angefangen habe, von Jesus zu erzählen, mischte sich ein älterer Moslem massiv ins Gespräch ein. Er schien nur darauf gewartet zu haben. Ich konnte noch bezeugen, dass wir das sühnende Opfer Jesu Christi brauchen, um im Weltgericht Gottes bestehen zu können, doch weiter kam ich nicht. Der ältere Moslem riss das Gespräch an sich und belehrte die Studenten auf arabisch, so dass eine Fortsetzung des Gesprächs unmöglich wurde. Ich war gezwungen, mich freundlich zu verabschieden.

Die Begegnung mit diesen Männern und das kurze Christuszeugnis vor den Patriarchengräbern war sicher kein Zufall und es ist mein Gebet, dass das winzig kleine Samenkorn in den Herzen dieser Männer aufgeht und Frucht bringt. Sie hat mir aber auch gezeigt: Der Widersacher versucht, jedes Eindringen des Evangeliums in seinen Machtbereich im Keim zu ersticken.

Was im geistlichen Bereich gilt, gilt auch im politischen Raum. Auch das kann man in Hebron lernen. Was der Islam einmal eingenommen hat, das gibt er nicht wieder her. Hebron ist eigentlich eine jüdische Stadt. Hier ist das Grab der Stammväter Israels, Abrahams, Isaaks und Jakobs. Kaleb erhielt Hebron zum Erbteil. David regierte hier für sieben Jahre, bevor er Jerusalem zur Hauptstadt Israels machte. Seit über dreitausend Jahren haben hier Juden gelebt. Doch im Jahr 638 n. Chr. wird Hebron von den Arabern erobert und wird seither vor allem von Muslimen bewohnt. 200.000 Einwohner hat die Stadt heute. Nachdem Israel 1967 das Westjordanland von Jordanien eroberte, ist Hebron wieder unter israelischer Herrschaft. Seither leben hier wieder 800 von der israelischen Armee geschütz-



te Juden unter 200.000 Arabern. Doch genau diese 800 Juden sind in den Augen der Muslime 800 zu viel. Die politischen Führer und Meinungsmacher der Welt pflichten ihnen bei.

Warum aber will die Welt ein judenfreies Hebron? Objektiv betrachtet haben die Juden die älteren und vor allem göttlich verbrieften Rechte an Hebron. Es ist ihre alte Königsstadt, und es ist Israels gutes Recht, hier zu siedeln und zu herrschen. Die arabischen Muslime sind – auch wenn sie in der Mehrzahl sind – Nachkommen islamischer Eroberer und historische Spätankömmlinge. Ganz unabhängig von den Zahlenverhältnissen sind sie in diesem Landstrich Gäste und sollten sich auch so verhalten. Weltweit werden indigene Volksgruppen als Minderheiten geschützt. Warum nicht die 800 Juden Hebrons?

Anstatt sich für das Ende der jüdischen Präsenz in Hebron und anderen arabisch-palästinensischen Orten einzusetzen, sollten sich die politischen Führer und Meinungsmacher der Welt dafür stark machen, dass jüdische Minderheiten in ihren ursprünglichen Stammesgebieten trotz muslimischer Mehrheitsbevölkerung sicher leben können. Ein Moslem kann ohne Gefahr für Leib und Leben in Tel Aviv wohnen. Warum sollte ein Jude nicht unter denselben Bedingungen in Hebron leben dürfen?

*Johann Hesse*

## Der west-östliche Wertestreit

Die tiefe gegenwärtige Beziehungskrise zwischen Rußland und dem Westen hat ihren Grund nicht nur in Macht-, sondern auch in Wertefragen. Völkerrecht haben beide gebrochen – der Westen und Rußland. Das Vertrauen der Bürger zur Europäischen Union als Rechtsgemeinschaft ist nicht zuletzt durch vielfältige Vertrags- und Rechtsbrüche beschädigt. Machtgewinn – auch im Streit der Werte – wollen beide. Gelenkte Demokratien sind in unterschiedlichem Umfang beide. Der Westen exportiert seine Werte ökonomisch über die Strahlkraft des luxuriöseren Konsumangebots und seiner Freiheitsverheißung. Rußland verteidigt sich mit seiner militärischen Stärke und der Identität stiftenden Kraft eines traditionellen, erneut religiös verwurzelten Menschenbildes. Im Westen bemühen sich machtvolle zivilgesellschaftliche Gruppen das traditionelle, in der Natur verwurzelte, Mann und Frau differenzierende Menschenbild im Namen der Menschenwürde und der Freiheit aufzulösen zugunsten des exzessiv individualistischen Konzepts der Geschlechtervielfalt und versuchen, dies links-liberale Gleichstellungs-Konstrukt weltweit mit missionarischer Inbrunst zu verbreiten.

Rußland dagegen interpretiert die Menschenrechte traditionell wie sie 1948 formuliert waren und wehrt sich vehement ge-

gen die westliche Auslegung, die seine überwiegende Mehrheit als dekadent und pervers empfindet. Auf dem russischen Volkskongress 2006 hat sich die orthodoxe Kirche scharf von dem westlichen Konzept der Menschenrechte abgegrenzt. Der für Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats zuständige Metropolit Kirill formulierte: „Orthodoxe Gläubige können nicht schweigen, wenn ihnen fremde Normen aufgezwungen werden, die den Grundlagen des orthodoxen Glaubens widersprechen.“ Dieser Abwehr dienen das staatliche Verbot homosexueller Propaganda oder das Gesetz, das sämtliche NGOs mit Auslandskontakten zwingt, sich gesondert registrieren und einer strengen Finanzkontrolle unterziehen zu lassen.

Der Westen hat sich weithin an Homosexualität gewöhnt und nimmt sie politisch korrekt erzogen hin. In Rußland dagegen wird sie in der Mehrheit der Bevölkerung als unnatürlich abgelehnt. Im Westen sind die Kirchen in ethischen Fragen an den Rand gedrängt und zur Anpassung verleitet. In Rußland hat die Orthodoxe Kirche sehr wohl einen erheblichen ethischen Einfluß, dies um so mehr, als der Staat sie wieder als Normen-Spender nutzt. Der Westen neigt dazu, Identitäten zu verflüssigen. Das gilt für Nationen, Familien, Ehen und Geschlechter. Rußland sucht seine nationale Identität neu durch die traditionellen Institutionen zu festigen. Zwar sind in Rußland wie etwa in Deutschland Staat und Kirche dem Gesetz nach getrennt, dennoch stellt die „Russische Orthodoxe Kirche heute einen der wichtigsten Faktoren, wenn nicht den Kern des nationalen und kulturellen Identitätsfindungsprozesses Russlands dar“ (Jutta Scherrer). Sie wurde „gleichsam zum Zement der zu rekonstruierenden nationalen Identität.“

Nicht nur Rußland, auch der Westen zeigt beunruhigende Tendenzen von Entdemokratisierung. Die Konstruktion des europäischen Projektes leidet unter einem beträchtlichen Demokratiedefizit. Die Gender-Ideologie verbreitet sich klammheimlich durch Verwaltungshandeln, das nirgends demokratisch legitimiert wurde. Eine westliche Gesellschaft, die das zivilreligiöse Entstehen einer neuen politisch-korrekten Werte- und Gesinnungsdiktatur unter dem Menschenbild der Gender-Theorie zuließe, würde ihren Widerspruch zum Natürlichen – christlich formuliert zur Erhaltung der Schöpfung – und die daraus resultierenden Spannungen und Verwerfungen nicht unbeschadet überstehen. Es könnte sein, daß die russische Gesellschaft mit ihrer Fundierung in der orthodox-christlichen Spiritualität und ihren Identität stiftenden Institutionen (Nation, Familie, Ehe) sich am Ende als die robustere erweist.

*Pastor i. R. Dr. Dieter Müller, Kiel*

*Quelle: Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, 36. Jahrgang, Nr. 1/2015*

## Offener Brief an Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, Landesbischof der Ev. Landeskirche in Baden und an den Ev. Oberkirchenrat Karlsruhe

Anfrage: In der Lebensordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden, Ehe und kirchliche Trauung II. S. 5 Punkt 26, heißt es: „Ob der Bitte um eine kirchliche Segenshandlung für Menschen in eheähnlichen oder homosexuellen Lebensgemeinschaften entsprochen werden kann, ist umstritten. Die Seelsorge an Menschen in einem eheähnlichen oder homosexuellen Lebensverhältnis kann in einem persönlichen Segenszuspruch ihren Ausdruck finden. Damit ist keine Institutionalisierung von Lebensgemeinschaften neben der Ehe oder als Alternative zu ihr verbunden. Der Leitbildcharakter von Ehe und Familie darf nicht undeutlich gemacht werden. Auf der Homepage der Evangelischen Landeskirche in Baden heißt es: Können homosexuelle Menschen kirchlich heiraten? Der Wunsch nach Segnung homosexueller Menschen oder ihrer Partnerschaft ist in den letzten Jahren ausgesprochen worden. Ob der Bitte um eine kirchliche Segnung für Menschen in homosexuellen Lebensgemeinschaften entsprochen werden kann, ist allerdings umstritten. Es gibt innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland mehrere Landeskirchen, in denen Segnungsgottesdienste oder Andachten aus diesem Anlass möglich sind; der Ausdruck „Heirat/Trauung“ wird dabei generell vermieden. Andere Landeskirchen, so auch die badische Landeskirche, sehen eine geistliche Begleitung für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften ausschließlich in der Seelsorge vor. Im Raum der Evangelischen Kirche in Baden sind bisher entsprechende öffentliche kirchliche Segenshandlungen nicht vorgesehen. Soweit die Regel.“

In Pforzheim fand am Samstag, den 16.5.15 in der Christuskirche Folgendes statt: Zwei Männer erhielten – so die Überschrift in der Pforzheimer Zeitung – den kirchlichen Segen zum Männerbund fürs Leben. Es war eine vorher in dieser Zeitung (also öffentlich) angekündigte Veranstaltung, umrahmt von Glockengeläut. Eine große Menge von Menschen (örtliche Prominenz, Freunde und Weggefährten) nahm teil. Die Veranstaltung fand in der Kirche statt, also in aller Öffentlichkeit, nicht in einem geschützten Raum, Pfarrerin Nakatenus hielt eine Predigt (in der sie betonte, wie wichtig dem Paar der kirchliche Segen sei; sie verwendete auch explizit die Begriffe „Ehe“ und „heiraten“), die beiden Männer gaben sich öffentlich das Eheversprechen, tauschten Ringe, wurden von der Pfarrerin gesegnet. Pfarrer im Probedienst Torsten Resack überreichte eine Bibel, der Chor der Altstadtgemeinde und der Organist bereicherten die Feier, schließlich wurde auch eine Kollekte eingesammelt. Soweit die Pforzheimer Zeitung am 18.5.2015. Diese Veranstaltung kann selbst bei weitherzigster Auslegung nicht als persönlicher Segenszuspruch im Rahmen der Seelsorge oder als geistliche Begleitung in der Seelsorge bezeichnet werden. Sie war keine Seelsorge, sondern für jeden erkennbar ein Traugottesdienst. Damit setzten sich die Veranstalter nicht nur über die kirchlichen Regeln (s.o.) hinweg, sondern überboten sogar noch die staatlichen Regelungen, nach denen gleichgeschlechtliche Partnerschaften noch nicht der Ehe gleichgestellt sind.

Entgegen der oben angeführten kirchlichen Regeln wurde also der Leitbildcharakter von Ehe und Familie in diesem Fall sicher nicht unabsichtlich undeutlich gemacht und versucht, Lebensgemeinschaften neben der Ehe als Ehe zu institutionalisieren. Es fand – im Gegensatz zur expliziten Regelung (s.o.) – eine öffentliche kirchliche Segens- bzw. Trauhandlung statt (die Begrif-

fe „Ehe“ und „heiraten“ wurden nicht etwa vermieden, sondern explizit verwendet und noch hervorgehoben). Es gab also nicht wie vorgesehen eine geistliche Begleitung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ausschließlich in der Seelsorge. Umso verwunderlicher ist für uns deshalb die Erklärung des Pressesprechers der Landeskirche Daniel Meier (PZ vom 20.5.2015), diese Veranstaltung habe den Vorgaben der evangelischen Landeskirche Baden entsprochen. Nimmt man die oben zitierten Texte ernst, dann war die Veranstaltung in Pforzheim ein Verstoß gegen die Regeln der Landeskirche. Nimmt man den Pressesprecher der Badischen Landeskirche (und damit – da bisher keinerlei Dementi erfolgte – die Kirchenleitung, für die er ja spricht) ernst, dann war sie regelkonform.

Wir als Betroffene, die immer wieder Trauungen durchführen, wir fragen nun: Hat die Landeskirche ihre Regeln in der letzten Zeit geändert, ohne es uns mitzuteilen? Vor allem aber fragen wir – und viele erheblich irritierte Pfarrer, Diakone, Prädikanten und Gemeindeglieder mit uns – was gilt denn nun heute in unserer Landeskirche? Gilt die Lebensordnung Ehe und kirchliche Trauung/der Beschluss der Landessynode von 2003 oder gilt das ihr entgegenstehende Handeln einzelner und dessen Rechtfertigung durch Pressesprecher und damit der Kirchenleitung? Kann in dieser Kirche jeder einfach tun und lassen, was er will oder ist das gemeinsam Vereinbarte, sind die Regeln noch verbindlich – und zwar für alle?

Und inhaltlich gefragt: Will die Kirchenleitung etwa auf diesem Wege den klugen, nach langen und theologisch tiefgehenden Beratungen mit großer Mehrheit gefassten Beschluss der Synode von 2003 (geistliche Begleitung ausschließlich in der Seelsorge) aushebeln, will sie stillschweigend dem Zeitgeist – entgegen dem klaren und eindeutigen biblischen Zeugnis – folgen und gleichgeschlechtliche Paare öffentlich kirchlich trauen und segnen, hat sie die Absicht, den Leitbildcharakter von Ehe und Familie undeutlich zu machen, ja will sie der erwähnten Lebensordnung, die die Ehe durchgehend als eine zwischen einem Mann und einer Frau geschlossene Verbindung ansieht, widersprechen und damit letztlich auch dem Wort Gottes zuwiderhandeln? Wir wollen unserer Kirche weiterhin im Lichte des Evangeliums und in der Bindung an Schrift und Bekenntnis in Treue dienen. Wir wollen deshalb Hindernisse, die durch die erwähnten Ereignisse und Handlungen entstanden sind, ausräumen. Damit dies gelingt, brauchen wir das Gespräch miteinander. Weil die Veranstalter des Gottesdienstes – sicher mit Bedacht – öffentlich handelten, und weil auch die Kirchenleitung sich öffentlich äußerte (und eben damit viel an Unruhe in die Gemeinden getragen hat), sehen wir uns gezwungen, ebenfalls öffentlich unsere Irritation kundzutun und öffentlich die Fragen zu stellen, die vielen anderen Christen auch auf den Nägeln brennen. In der Hoffnung auf Antworten...

*Mit freundlichem Gruß!*

Gertrud Diekmeyer, Pfrin., Stein; Christiane Klebon-Schulz, Pfrin., Bauschlott; Karl Heinz Schweizer, Pfr. i.R., Bruchsal Oliver Elsässer, Pfr., Königsbach; Traugott Fränkle, Pfr., Wiesloch; Karl Heinz Gaßner, Pfr. i.R., Wiesloch; Jürgen Klein, Pd., Stein; Günther Wacker, Pfr., Ellmendingen-Weiler-Dietenhausen; Werner Schlittenhardt, Pd., Ellmendingen; Paul-Ludwig Böcking, Pfr., Pforzheim-Eutingen; Henning Harde, Gemeindevdiakon, Pforzheim-Eutingen; Martin Rösch, Pfr. und theologischer Leiter der AMZI, Schopfheim; Martin Kugele, Pfr. i.R., Bretten; Dr. Dagny von der Goltz, Pfrin., Renchen; Renate Schmidt, Pfrin., Willstätt-Hesselhurst; Sieglinde Stark, Gemeindevdiakonin, Ispringen; Volker Fränkle, Pd., Eisingen; Martin Griesinger, Pfr., Nöttingen; Dieter Fischer, Pfr. i.R., Friesenheim; Thomas Bölling, Pfr. i.R., Heidelberg; Thomas Hilsberg, Pfr., Radolfzell; Dr. Hans-Gerd Krabbe, Pfr., Achern; Rolf-Alexander Thieke, Pfr. und Rell. i.R., Uhldingen

Quelle: Pforzheimer Zeitung. PZ-News.de 1.6.2015

## Wahre und falsche Kirche. Biblisch-reformatorische Maßstäbe zur Beurteilung der kirchlichen Lage

Die „Walsroder Zeitung“ überschrieb die Ankündigung unseres Kongresses „Die Gemeinde in der Zerreißprobe zwischen Nachfolge und Verweltlichung“ mit der Schlagzeile „Zerreißprobe zwischen Anpassung und Christsein“. Offensichtlich konnte sie mit den Begriffen „Nachfolge“ und „Verweltlichung“ nichts anfangen. Zunächst war ich ärgerlich, dass unser Titel nicht übernommen wurde. Aber dann fiel mir auf, dass die Zeitung eine biblische Wahrheit ausgesprochen hat. Christsein ist in der Tat das Gegenteil von Anpassung. „Stellt euch nicht dieser Welt gleich“ (Röm 12,2), sagt Paulus. Christen sind berufen, die wahre „Alternative Liste“ zu sein. „Alternativ“ – das heißt ja „anders geboren“, nämlich von oben, aus Gott durch den Heiligen Geist. Das ist die wahre Kirche, unser Thema.

Nach dieser wahren Kirche wollen wir fragen. Die täglichen Schlagzeilen zum Thema Kirche lassen uns schnell vergessen, dass es noch eine ganz andere Wirklichkeit der Kirche gibt. „Was die Kirche mit ihren Milliarden macht“; „Wird die Volkskirche bald zur Frauen-Kirche?“; „Die evangelische Kirche braucht dringend eine Reform“ (Titel aus Idea-Spektrum vom 11. März 2015). In solchen Berichten geht es um die Institution Kirche. Da hören wir, was Synoden beschlossen haben, was Bischöfe für Meinungen haben, was Kirchenleitungen für Veröffentlichungen herausgeben, was Pfarrer predigen oder nicht predigen. Aber Kirche hat noch eine andere, tiefere Dimension, und die möchte ich gern aufzeigen. Das Wichtigste vorweg: Sie ist eine Stiftung Gottes für die Ewigkeit. Es gibt Kirche, seit es Menschen gibt, und sie wird es geben, solange es Menschen gibt. „Kirche“ kommt bekanntlich von „Kyrios“, „Herr“. „Kirche“ ist eine Gemeinschaft von Menschen, die der Kyrios, der Herr, sich zum Gegenüber bestimmt hat. Er tat dies schon z.Zt. des Alten Testaments. Er war der mitwandernde Fels, der Israel durch die Wüstenzeit begleitete (1 Kor 10,4). Er ist der präexistente Gottessohn, das ewige Wort Gottes (Joh 1,1). Alles ist durch ihn geworden. Und er wird das Lamm sein, das auf dem Thron Gottes im Neuen Jerusalem regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich möchte in meinem 1. Teil diese große Kyrios-Gemeinde einmal in den Blick nehmen, und ich erweitere dafür bewusst den herkömmlichen Begriff von Kirche. Ich werde auf vier Gestaltwerdungen, vier Manifestationen der Kirche blicken. Denn Christus, der Kyrios sammelt sich seine Leute in allen Epochen der Menschheits- und Heilsgeschichte. „Sammle, großer Menschenhirt, alles was sich hat verirrt, erbarm dich, Herr!“ („Sonne der Gerechtigkeit“, 3. Strophe). Wenn wir diese umfassende Kyrios-Gemeinde in den Blick nehmen, kommen wir der wahren Kirche auf die Spur und können sie besser unterscheiden von der falschen Kirche.

### 1. Vier Manifestationen der Kirche in Zeit und Ewigkeit

#### 1.1 Die Kirche manifestiert sich zu allererst bei Gott selbst

Im Augsburger Bekenntnis heißt es in Art. VII, dass die eine heilige Kirche allezeit bleiben wird. Ich meine, dass wir die-

se Aussage auch auf die Zeit vor Pfingsten beziehen dürfen, aber wir müssen natürlich die ganz unterschiedliche Gestalt bedenken, in der die Kirche vor und nach Pfingsten in Erscheinung tritt. Fragen wir zunächst nach dem Grund, warum es überhaupt die Kirche gibt. Wir glauben an einen Dreieinigigen Gott, der als Vater, Sohn und Heiliger Geist in unvorstellbar inniger Liebe miteinander verbunden ist und der als Schöpfer, Erlöser und Vollender seiner Schöpfung unablässig tätig ist. Dieser Gott bleibt nicht bei sich. Er will seine Liebe seiner Schöpfung zuwenden, und vor allem, er will die Menschen als sein Gegenüber, und zwar „auf Augenhöhe“, Geschöpfe, die „wenig niedriger gemacht (sind) als Gott“ (Ps 8,6). Nach dem Theologen Peter Brunner liegt in diesem Wunsch Gottes sogar die eigentliche Ursache für das gesamte Schöpfungshandeln. Gott will, so Brunner, „dass dieser Bund der Liebe und damit das Wesen der Kirche in Raum und Zeit wirklich werde“ („Vom Wesen der Kirche“, 1962).

Gott sucht unsere Nähe, weil er uns sich selbst ähnlich machen will. Aus diesem Grund hat er Adam und Eva nach dem Fall im Paradies gesucht, suchte die Nähe Israels in der Stiftshütte, sucht jetzt als der Mensch gewordene Gottessohn die Nähe aller Menschen, und aus diesem Grund wird er auch im Neuen Jerusalem unter der neuen Menschheit wohnen. Man könnte sagen: während wir Menschen in den Himmel wollen, will Gott zu uns auf die Erde. Vater Bodelschwingh hat einmal für diese Sehnsucht Gottes ein wunderschönes Bild gebraucht. In einer Auslegung zu Mal 3,3, wo von Gott die Rede ist, wie er das Silber schmilzt, bis es rein ist, sagt Bodelschwingh, dass Gott unablässig aus der Kirche die Schlacken ausschmilzt, solange, bis er in ihr sein eigenes Antlitz erblickt. „Unter diesem Bilde wird die Läuterungs- und Reinigungsarbeit unseres himmlischen Schmelzers dargestellt, die er mit so viel Treue und Sorgfalt an unserer Seele vornimmt“.

Weil Gott ein redender Gott ist, sucht er die Menschen durch sein Reden. „So er spricht, so geschieht's“ (Ps 33,9). Die Kirche existiert, weil der lebendige Gott zu ihr spricht. Im Augsburger Bekenntnis ist deswegen dem Kirchenartikel der Artikel vom Predigtamt vorgeschaltet. Berühmt ist die Definition Luthers in den Schmalkaldischen Artikeln von 1537: „Denn es weiß, Gott Lob, ein Kind von 7 Jahren, was die Kirche sei. Nämlich, die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören“. Das griechische Wort für Kirche, das im N.T. verwendet wird, lautet ekklesia. Wörtlich übersetzt bedeutet es: die Herausgerufene.

Überall, in den Bekenntnisschriften und in der Heiligen Schrift, stoßen wir im Zusammenhang der Kirche auf das Rufen Gottes und das Hören des Menschen. Alle Manifestationen der Kirche gehen zurück auf die Sehnsucht Gottes nach Gemeinschaft mit dem Menschen.

#### 1.2 Die Kirche als „Wolke der Zeugen“ (Hebr 12,1)

Als Christen sind wir umgeben von einer unsichtbaren großen Schar von Zeugen. Quer durch die ganze Menschheitsgeschichte hat Gott Menschen gesucht und gefunden, schon

lange vor der Menschwerdung des Gottessohns. Nach Hebr 11 sind das unsere Glaubensväter und –mütter. Dabei ist jedem klar, dass sie nicht in unserem Sinn an Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland glauben konnten. Ihr Glaube bestand vielmehr in einer demütigen Gesinnung vor Gott. Schon bei Micha heißt es „Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8). Im N.T. heißt es „Den Demütigen gibt Gott Gnade“ (1 Petr 5,5; Jak 4,6). Was ist Demut? Ein demütiger Mensch weiß, dass er vor Gott ein Sünder ist und ganz und gar auf Gottes Gnade und Vergebung angewiesen ist.

In diesem Sinn war Abel ein gläubiger Mensch. Er brachte Gott ein blutiges Opfer „von den Erstlingen seiner Herde. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer“ (1 Mose 4,4). Ob sich seine Eltern in ihrem weiteren Leben noch demütigten, wissen wir nicht. Aber Abel war demütig. Die Wolke der Zeugen, die wahre Kirche beginnt mit ihm. Man könnte auch sagen, dass eine Segenslinie durch die Zeiten beginnt. Seth – Lamech – Noah – Hiob – Sem – Abraham – Isaak – Jakob – Josef – Mose – Josua – Rahab – die Richter – Hanna – Samuel – David – die Propheten – Maria – die Jünger – Johannes der Täufer, und viele andere. Sie alle waren auf ihre Weise demütig vor Gott. Sie alle brachten Gott blutige Opfer dar, weil sie Vergebung ihrer Sünden suchten.

Paulus spricht in Röm 2 von Juden und Heiden, die geduldig mit guten Taten nach unvergänglichem Leben trachten und von Gott Herrlichkeit, Ehre und Frieden empfangen werden. Manche Ausleger halten diese Aussagen für rein hypothetisch, weil es solche Menschen gar nicht geben könne, weil ja alle unter der Sünde stehen (Röm 3,9). Aber man kann unter der Sünde stehen und trotzdem demütig sein und mit guten Taten nach dem ewigen Leben trachten. Jesus kennt in Mt 25 solche Menschen. Es sind diejenigen, die in der letzten Bedrängniszeit den verfolgten auf den Messias wartenden Juden beistehen werden. Jesus nennt sie „Gesegnete meines Vaters“, und er verspricht ihnen Anteil am Reich Gottes (Mt 25,34). Zweifellos: die Wolke der Zeugen ist groß. Sie alle stehen im Buch des Lebens, das Christus am Ende unserer Zeit auf dem Richterthron öffnen wird, und sie alle werden von ihm das Leben empfangen. Nicht weil sie es mit ihren Taten verdient hätten, sondern weil er ihnen gnädig sein will. Ich zögere nicht, sie „Kirche“ zu nennen, denn sie gehören dem Kyrios, dem Herrn.

Neben der wahren Kirche, die es von Abel an gibt, gibt es seit Kain auch die falsche Kirche. Das sind die Menschen, die in ihrem Herzen hochmütig sind und Gott nicht die Ehre geben. Paulus sagt von ihnen, dass sie sich, obwohl sie ein Wissen von Gott haben, nichtigen Dingen zuwenden und damit ihr eigenes Herz verfinstern (Röm 1,21). Sie bauen sich durch die Zeiten hindurch ihre eigenen Götter- und Götzenwelten und müssen deswegen immer wieder aufs Neue erfahren, dass Gott sie an die Begierden ihrer finsternen Herzen und an ihre nichtige Gesinnung dahingibt, das Gericht Gottes nach den Werken vor Augen. Ein trauriges Los!

### 1.3 Die Kirche als geistlicher Leib Christi

Zu Pfingsten geschieht etwas Unerhörtes. Am Fest der Darbringung der Erstlingsfrüchte wird eine Erstlingsschar aus Israel mit dem Heiligen Geist erfüllt. Ein blutiges Opfer brau-

chen sie nicht darzubringen, denn Christus hat sie durch seinen blutigen Opfertod mit Gott versöhnt und in seine Wirklichkeit versetzt. Das Wunder der Kirche Jesu Christi als Gemeinschaft geistlich neugeborener Menschen beginnt. Paulus wird wenige Jahre später in seiner Verkündigung dieses Wunder als „Leib Christi“ beschreiben.

Das Pfingstgeschehen ist voller Symbolik. Die auserwählten Erstlinge beginnen Gott in einer neuen Sprache zu loben. Etliche Umherstehende hören nur ein unverständliches Lallen, aber andere können die Sprache verstehen. Ein Sprach- und Hörwunder zugleich! Was geschieht hier eigentlich? Hier wird die eigentliche und letzte Bestimmung der Gemeinde Jesu vorweggenommen, nämlich Gott zu loben in Ewigkeit. Alle, die den Heiligen Geist haben, werden bei Christi Wiederkunft in eine neue Leiblichkeit hinein verwandelt. Sie dürfen dann ihr himmlisches Bürgerrecht einlösen, das ihnen Christus erworben hat (Phil 3,20f). Und sie werden Gott in einer neuen Sprache für seine Taten loben. Das ist unsere ewige Bestimmung als Leib Christi!

Christus als das geistliche Haupt seiner Kirche kümmert sich als der gute Hirte um seine Glieder. Er gibt uns, seinem geistlichen Leib, Leiter und Aufgaben. Die Leiter sollen die Gemeinde zur vollen Christuserkenntnis führen und zur praktischen Nächstenliebe anleiten (Eph 4,12-14). Die Paulusbrieve sind ein einziges Zeugnis dafür, wie viel Mühe sich der Apostel damit gemacht hat. Die Aufgaben sind gewaltig. Christi Glieder sollen als „Kinder des Lichts“ leben, weil sie „Licht im Herrn“ sind. (Eph 5,8) Sie sollen sich nicht der Welt gleichstellen, sondern ihre Gesinnung so ändern, dass sie Gottes Willen erkennen und tun (Röm 12,1f).

Man kann hier durchaus von „Entweltlichung“ sprechen, so wie es der vorige Papst getan hat. Man kann es auch so sagen: die Gemeinde Jesu ist berufen, im Kreuzeszeichen zu leben, in der vertikalen Bewegung des Glaubens, der die Ehre Gottes sucht, und in der horizontalen Bewegung der Liebe, die das Beste des anderen sucht. Alle Briefe des Apostels Paulus sind übrigens so aufgebaut, erst kommt die Glaubensstärkung, dann die Ermahnung zur Liebe.

Dicht neben der wahren Kirche, die auf die Stimme ihres Hirten hört und aus Glaube und Liebe lebt, steht die falsche Kirche, die dem Anschein nach christlich ist, aber nach der Melodie der Welt lebt, keine Entweltlichung will, sondern Weltanpassung. Schon Jesus hat diese doppelte Wirklichkeit im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen beschrieben (Mt 13,24-30). Im Gleichnis ist es der Feind, der den Unkrautsamen gesät hat. In der Realität ist es Satan, der unablässig durch falsche Lehre und Weltanpassung die Verweltlichung in die wahre Kirche hineinträgt. Oft geht das schneller als wir denken können. Können wir uns schützen? Der Apostel antwortet in Eph. 6: Indem wir Christus anziehen, die Komplettrüstung Gottes, und insbesondere das Wort Gottes als Abwehrschwert gebrauchen. Und nicht zu vergessen das 7. Rüstungsteil, das Gebet. Schutz ist also nicht nur möglich, sondern er ist auch effektiv.

### 1.4 Die Kirche als priesterliche Dienstgemeinde auf der neuen Erde

Ich riskiere noch einen kurzen Blick in den heilsgeschichtlichen Äon nach Christi Wiederkunft. Auf der verheiße-

Vom 20.–22. und 27.–29. März 2015 fanden im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen und im Haus Felsengrund in Zavelstein zwei Kongresse des Gemeindehilfsbundes zum Thema „Die Gemeinde in der Zerreißprobe zwischen Nachfolge und Verweltlichung“ statt. Die zusammen etwa 400 Teilnehmer haben mit großer Mehrheit ein Bekenntniswort angenommen und unterschrieben, das ihre Glaubensüberzeugung angesichts der derzeitigen Bekenntniskrise in der evangelischen Kirche ausdrückt. Den Text haben Pastor Uwe Holmer (Serrahn) und Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Walsrode) entworfen. Dieses Bekenntniswort soll

- 1.) durch die persönliche Unterschrift der Glaubensvergewisserung dienen;
- 2.) angefochtenen Christen helfen;
- 3.) den aktuellen Irrlehren in der evangelischen Kirche entgegenzutreten.

**„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert  
ber die Hoffnung, die in euch ist“ (1 Petr 3,15).**

## Persönliches Bekenntnis zur vollen Geltung der biblischen Glaubensaussagen

Die evangelische Kirche befindet sich in einer selbsterstrerischen Grundlagenkrise. Kirchenleitende Gremien haben bibelfremde Irrlehren in sie hineingetragen. Das lähmt das kirchliche Leben und veranlasst viele Mitglieder, ihre Kirche zu verlassen. Weil die Kirche der Reformation nur Bestand hat, wenn sie sich immer wieder neu am Wort Gottes ausrichtet – und weil ich meine Kirche liebe, erkläre ich aus gegebenem Anlass:

### 1. Die Autorität der Bibel

Ich glaube, dass der Dreieinige lebendige Gott sich in der Bibel offenbart. Sie ist Gottes Wort, und sie allein muss Predigt, Lehre, Leben, Gesetze und Ordnungen in der Kirche bestimmen.

*Die Bibel ist Gottes Wort und wird es nicht erst durch persönliche Erfahrungen.*

### 2. Gottes schöpferische Macht

Ich glaube, dass Gott das All geschaffen hat und erhält. Die Welt ist nicht durch Zufall entstanden, sondern durch das schöpferische Wort Gottes. „Wenn er spricht, so geschieht’s“ (Ps 33,9). Alle Wunder der Bibel wie auch alle Naturgesetze sind Wirkungen seiner Allmacht. Das Wunder aller Wunder ist Gottes Liebe und Gnade für die verlorene Menschheit (2 Mose 34,6 und 7).

*Die menschliche Vernunft kann nicht Richterin über Gottes schöpferisches Handeln sein.*

### 3. Die Erlösung

Ich glaube, dass alle Menschen durch ihre Sünde von Gott getrennt sind. Um zu Gott zurückzufinden, brauchen sie Vergebung ihrer Sünden. Jesus hat als der sndlose Sohn Gottes unsere Erlösung von Sünde, Tod und Teufel vollbracht, indem er am Kreuz starb und damit unsere Sünden shnte. Wer ihm seine Sünden bekennt, dem werden sie vergeben (1 Joh 1,9). Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben (Joh 5,24).

*Wer den stellvertretenden Sühnetod Jesu bestreitet, gibt das Herzstück des Evangeliums preis.*

### 4. Die leibliche Auferstehung Jesu

Ich glaube, dass Jesus am dritten Tag nach seinem Tod leibhaftig auferstanden ist. Damit ist der Tod auf ewig

besiegt. Sein Grab war leer. Der Auferstandene hat sich vielen Zeugen offenbart. Die Apostel bezeugten die Auferstehung Jesu unter Einsatz ihres Lebens.

*Wer die leibhaftige Auferstehung Jesu bestreitet, glaubt und predigt „vergeblich“ (1 Kor 15,14).*

### 5. Die Wiederkunft Jesu zum Gericht und zur Vollendung

Ich glaube, dass Jesus zur Rechten Gottes erhöht wurde, leibhaftig wiederkommen und alles Böse richten wird. Wer an ihn glaubt, wird im Gericht bewahrt (Joh 5,24) und erhält einen neuen Leib in der ewigen Herrlichkeit Gottes (1 Thess 4,16f). Wer Gottes Vergebung ablehnt, kommt nicht in Gottes Reich und geht verloren. Nach dem Gericht werden Himmel und Erde neu erschaffen und Jesus wird ewiger König und Herr sein.

*Wer die leibhaftige Wiederkunft Jesu bestreitet, bestreitet zugleich Zukunft, Ziel und Sinn unserer Welt.*

### 6. Der Mensch als Gottes Ebenbild

„Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1 Mose 1,26f). Die Bestimmung des Menschen ist es, mit Gott in ewiger Gemeinschaft zu leben. Die Erschaffung zum Ebenbild Gottes verleiht jedem Menschen eine unzerstörbare Würde. Weder der ungeborene noch der unheilbar kranke Mensch darf getötet werden. Bei Notlagen steht die Gemeinde in der Verantwortung zu helfen.

*Die Kirche darf sich nicht schuldig machen durch Mithilfe bei der Tötung ungeborener oder sterbewilliger Menschen. Wer diesbezüglich gesündigt hat, dem gilt jedoch die Zusage: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1 Joh 1,9).*

## 7. Der Mensch als Mann und Frau

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ... und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch“ (1 Mose 1,27). Mit seinem Segen für Mann, Frau und Kinder gibt Gott uns Anteil an seinem wunderbaren schöpferischen Handeln und begründet Ehe und Familie. Die liebevolle, lebenslange Einheit von Mann und Frau ist ein Abbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde (Eph 5,25;32). Deswegen verbieten Jesus und die Apostel den Christen die Ehescheidung, es sei denn, dass Unzucht vorliegt (*griech. porneia*) (Mt 5,32; 19,9; 1 Kor 7,10-16).

*Bei ehelichen Verfehlungen soll die Gemeinde seelsorgerlich helfen. Der Heilige Geist und das Wort Gottes geben uns kraftvolle Hilfen zu lebenslanger Liebe und Treue. Die Kirche muss die Ehe nach Kräften schützen und fördern. Sie muss jegliche Unterstützung der schöpfungswidrigen Gender-Ideologie beenden.*

Homosexuelle und andere ehewidrige Praxis widerspricht dem Willen Gottes. Die grundsätzliche Verwerfung praktizierter Homosexualität als Sünde durch den Apostel Paulus ist unaufhebbar (Röm 1,24-27; 1 Kor 6,9ff; 1 Tim 1,10ff). Gottes Geist ermöglicht Veränderung oder Enthaltsamkeit. „Solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn

Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes“ (1 Kor 6,11).

*Die Kirche darf ehewidriges sexuelles Verhalten weder gutheißen noch segnen. Auch wegen der Vorbildwirkung kann praktizierenden Homosexuellen der Dienst der Verkündigung und Seelsorge nicht anvertraut werden. Auch Bischöfe und Synoden haben nicht das Recht, zu erlauben, was Gottes Wort verbietet. Die Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für Amtsträger, die in eingetragenen Lebenspartnerschaften leben (§ 39 des Pfarrdienstgesetzes), muss rückgängig gemacht werden.*

## 8. Die Verantwortung der Gemeindeleitung

Die Gemeindeleiter sollen Vorbilder sein im Zeugnis von der rettenden Gnade Gottes, in der Gottesfurcht und in der tätigen Nächstenliebe. Sie dürfen keine „billige Gnade“ predigen. Auch das biblische Wort von Himmel und Hölle, von Verlorenheit und Errettung gehört zu der ihnen anvertrauten Botschaft.

*Nur wer unter alle drei Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses sein persönliches „Das ist gewisslich wahr“ setzt, kann nach reformatorischer Lehre rechtmäßiger Bischof oder Pastor sein. (Augsburger Bekenntnis, Art. 28: „Wo die Bischöfe etwas gegen das Evangelium lehren oder tun, haben wir den Befehl, dass wir ihnen nicht gehorchen, Mt 7,15; Gal 1,8“).*

„Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!“

**Ich sehe mich durch dieses Bekenntnis persönlich neu herausgefordert, gemäß der Heiligen Schrift als Nachfolger/als Nachfolgerin des Herrn Jesus in meiner Kirche/Gemeinde und in meinem Volk zu leben.**

Ort/Datum

Unterschrift

Weitere Exemplare können angefordert werden bei der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode. Tel.: 05161/911330; Fax: 05161/911332; Email: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de). Von den Vorträgen der beiden erwähnten Kongresse ist eine Dokumentation in Vorbereitung (5,00 Euro zuzügl. Versandkosten), die vorbestellt werden kann. Besuchen Sie bitte auch die beiden Internetauftritte des Gemeindehilfsbundes [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) und [www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de). Das Mitteilungsblatt „Aufbruch“ wird kostenfrei zugesandt.

Bankverbindungen des Gemeindehilfsbundes:

Vereinskonto: Kreissparkasse Walsrode, IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09, BIC: NOLADE21WAL

Stiftungskonto: Kreissparkasse Walsrode, IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00, BIC: NOLADE21WAL

Vom 20.–22. und 27.–29. März 2015 fanden im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen und im Haus Felsengrund in Zavelstein zwei Kongresse des Gemeindehilfsbundes zum Thema „Die Gemeinde in der Zerreißprobe zwischen Nachfolge und Verweltlichung“ statt. Die zusammen etwa 400 Teilnehmer haben mit großer Mehrheit ein Bekenntniswort angenommen und unterschrieben, das ihre Glaubensüberzeugung angesichts der derzeitigen Bekenntniskrise in der evangelischen Kirche ausdrückt. Den Text haben Pastor Uwe Holmer (Serrahn) und Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Walsrode) entworfen. Dieses Bekenntniswort soll

- 1.) durch die persönliche Unterschrift der Glaubensvergewisserung dienen;
- 2.) angefochtenen Christen helfen;
- 3.) den aktuellen Irrlehren in der evangelischen Kirche entgegenzutreten.

**„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert  
ber die Hoffnung, die in euch ist“ (1 Petr 3,15).**

## Persönliches Bekenntnis zur vollen Geltung der biblischen Glaubensaussagen

Die evangelische Kirche befindet sich in einer selbsterstrerischen Grundlagenkrise. Kirchenleitende Gremien haben bibelfremde Irrlehren in sie hineingetragen. Das lähmt das kirchliche Leben und veranlasst viele Mitglieder, ihre Kirche zu verlassen. Weil die Kirche der Reformation nur Bestand hat, wenn sie sich immer wieder neu am Wort Gottes ausrichtet – und weil ich meine Kirche liebe, erkläre ich aus gegebenem Anlass:

### 1. Die Autorität der Bibel

Ich glaube, dass der Dreieinige lebendige Gott sich in der Bibel offenbart. Sie ist Gottes Wort, und sie allein muss Predigt, Lehre, Leben, Gesetze und Ordnungen in der Kirche bestimmen.

*Die Bibel ist Gottes Wort und wird es nicht erst durch persönliche Erfahrungen.*

### 2. Gottes schöpferische Macht

Ich glaube, dass Gott das All geschaffen hat und erhält. Die Welt ist nicht durch Zufall entstanden, sondern durch das schöpferische Wort Gottes. „Wenn er spricht, so geschieht’s“ (Ps 33,9). Alle Wunder der Bibel wie auch alle Naturgesetze sind Wirkungen seiner Allmacht. Das Wunder aller Wunder ist Gottes Liebe und Gnade für die verlorene Menschheit (2 Mose 34,6 und 7).

*Die menschliche Vernunft kann nicht Richterin über Gottes schöpferisches Handeln sein.*

### 3. Die Erlösung

Ich glaube, dass alle Menschen durch ihre Sünde von Gott getrennt sind. Um zu Gott zurückzufinden, brauchen sie Vergebung ihrer Sünden. Jesus hat als der sndlose Sohn Gottes unsere Erlösung von Sünde, Tod und Teufel vollbracht, indem er am Kreuz starb und damit unsere Sünden shnte. Wer ihm seine Sünden bekennt, dem werden sie vergeben (1 Joh 1,9). Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben (Joh 5,24).

*Wer den stellvertretenden Sühnetod Jesu bestreitet, gibt das Herzstück des Evangeliums preis.*

### 4. Die leibliche Auferstehung Jesu

Ich glaube, dass Jesus am dritten Tag nach seinem Tod leibhaftig auferstanden ist. Damit ist der Tod auf ewig

besiegt. Sein Grab war leer. Der Auferstandene hat sich vielen Zeugen offenbart. Die Apostel bezeugten die Auferstehung Jesu unter Einsatz ihres Lebens.

*Wer die leibhaftige Auferstehung Jesu bestreitet, glaubt und predigt „vergeblich“ (1 Kor 15,14).*

### 5. Die Wiederkunft Jesu zum Gericht und zur Vollendung

Ich glaube, dass Jesus zur Rechten Gottes erhöht wurde, leibhaftig wiederkommen und alles Böse richten wird. Wer an ihn glaubt, wird im Gericht bewahrt (Joh 5,24) und erhält einen neuen Leib in der ewigen Herrlichkeit Gottes (1 Thess 4,16f). Wer Gottes Vergebung ablehnt, kommt nicht in Gottes Reich und geht verloren. Nach dem Gericht werden Himmel und Erde neu erschaffen und Jesus wird ewiger König und Herr sein.

*Wer die leibhaftige Wiederkunft Jesu bestreitet, bestreitet zugleich Zukunft, Ziel und Sinn unserer Welt.*

### 6. Der Mensch als Gottes Ebenbild

„Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1 Mose 1,26f). Die Bestimmung des Menschen ist es, mit Gott in ewiger Gemeinschaft zu leben. Die Erschaffung zum Ebenbild Gottes verleiht jedem Menschen eine unzerstörbare Würde. Weder der ungeborene noch der unheilbar kranke Mensch darf getötet werden. Bei Notlagen steht die Gemeinde in der Verantwortung zu helfen.

*Die Kirche darf sich nicht schuldig machen durch Mithilfe bei der Tötung ungeborener oder sterbewilliger Menschen. Wer diesbezüglich gesündigt hat, dem gilt jedoch die Zusage: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1 Joh 1,9).*

## 7. Der Mensch als Mann und Frau

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde ... und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch“ (1 Mose 1,27). Mit seinem Segen für Mann, Frau und Kinder gibt Gott uns Anteil an seinem wunderbaren schöpferischen Handeln und begründet Ehe und Familie. Die liebevolle, lebenslange Einheit von Mann und Frau ist ein Abbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde (Eph 5,25;32). Deswegen verbieten Jesus und die Apostel den Christen die Ehescheidung, es sei denn, dass Unzucht vorliegt (*griech. porneia*) (Mt 5,32; 19,9; 1 Kor 7,10-16).

*Bei ehelichen Verfehlungen soll die Gemeinde seelsorgerlich helfen. Der Heilige Geist und das Wort Gottes geben uns kraftvolle Hilfen zu lebenslanger Liebe und Treue. Die Kirche muss die Ehe nach Kräften schützen und fördern. Sie muss jegliche Unterstützung der schöpfungswidrigen Gender-Ideologie beenden.*

Homosexuelle und andere ehewidrige Praxis widerspricht dem Willen Gottes. Die grundsätzliche Verwerfung praktizierter Homosexualität als Sünde durch den Apostel Paulus ist unaufhebbar (Röm 1,24-27; 1 Kor 6,9ff; 1 Tim 1,10ff). Gottes Geist ermöglicht Veränderung oder Enthaltsamkeit. „Solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn

Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes“ (1 Kor 6,11).

*Die Kirche darf ehewidriges sexuelles Verhalten weder gutheißen noch segnen. Auch wegen der Vorbildwirkung kann praktizierenden Homosexuellen der Dienst der Verkündigung und Seelsorge nicht anvertraut werden. Auch Bischöfe und Synoden haben nicht das Recht, zu erlauben, was Gottes Wort verbietet. Die Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für Amtsträger, die in eingetragenen Lebenspartnerschaften leben (§ 39 des Pfarrdienstgesetzes), muss rückgängig gemacht werden.*

## 8. Die Verantwortung der Gemeindeleitung

Die Gemeindeleiter sollen Vorbilder sein im Zeugnis von der rettenden Gnade Gottes, in der Gottesfurcht und in der tätigen Nächstenliebe. Sie dürfen keine „billige Gnade“ predigen. Auch das biblische Wort von Himmel und Hölle, von Verlorenheit und Errettung gehört zu der ihnen anvertrauten Botschaft.

*Nur wer unter alle drei Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses sein persönliches „Das ist gewisslich wahr“ setzt, kann nach reformatorischer Lehre rechtmäßiger Bischof oder Pastor sein. (Augsburger Bekenntnis, Art. 28: „Wo die Bischöfe etwas gegen das Evangelium lehren oder tun, haben wir den Befehl, dass wir ihnen nicht gehorchen, Mt 7,15; Gal 1,8“).*

„Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!“

**Ich sehe mich durch dieses Bekenntnis persönlich neu herausgefordert, gemäß der Heiligen Schrift als Nachfolger/als Nachfolgerin des Herrn Jesus in meiner Kirche/Gemeinde und in meinem Volk zu leben.**

Ort/Datum

Unterschrift

Weitere Exemplare können angefordert werden bei der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode. Tel.: 05161/911330; Fax: 05161/911332; Email: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de). Von den Vorträgen der beiden erwähnten Kongresse ist eine Dokumentation in Vorbereitung (5,00 Euro zuzügl. Versandkosten), die vorbestellt werden kann. Besuchen Sie bitte auch die beiden Internetauftritte des Gemeindehilfsbundes [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) und [www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de). Das Mitteilungsblatt „Aufbruch“ wird kostenfrei zugesandt.

Bankverbindungen des Gemeindehilfsbundes:

Vereinskonto: Kreissparkasse Walsrode, IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09, BIC: NOLADE21WAL

Stiftungskonto: Kreissparkasse Walsrode, IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00, BIC: NOLADE21WAL





nen neuen Erde wird es, wenn ich die Johannesoffenbarung richtig verstehe, noch eine dritte Manifestation der Kirche geben. Der Prophet Daniel gibt für diese Annahme einige Anhaltspunkte. In Dan 12,3 heißt es „Die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“. In Dan 7,27 heißt es „Das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen“. Da Daniel ein Israelprophet ist, können wir davon ausgehen, dass es sich hier um Israelverheißungen handelt. Es wird dann also eine wie auch immer geartete Herrschaft Israels über die Völker geben.

Wir wissen aus der Sinaiverheißung in 2 Mose 19,5f, dass Gott Israel berufen hat, ein heiliges und königliches Priestervolk zu sein. Die zitierten Danielstellen scheinen die Erfüllung dieser Verheißung anzudeuten. Wenn Israel im wiederkommenden Christus seinen Messias entdeckt und Christus seine Gerichtsakte vollzogen hat, wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, wo er im Neuen Jerusalem auf ewig herrschen wird. Das neue Volk Israel wird ihm dienen und die Völker unterweisen. Eine falsche Kirche gibt es dann nicht mehr, denn Satan ist überwunden.

## 2. Vier Kennzeichen der wahren Kirche nach dem Epheserbrief und den altkirchlichen Bekenntnissen

Kehren wir zurück in die Gegenwart. Wie sieht der Kampf zwischen der wahren und der falschen Kirche heute bei uns aus? Woran können wir die wahre Kirche erkennen? Das ist das Thema meines 2. Teils. Die Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Kirche ist nicht immer einfach. Das hat schon Martin Luther in seiner Schrift „Von den Konzilien und Kirchen“ (1539) unterstrichen. „Da nun der Teufel sah, dass Gott eine solche heilige Kirche baute, feierte er nicht und baute seine Kapelle dabei, größer denn Gottes Kirche ist“. D.h. die beiden Kirchentümer sehen sich zum Verwechseln ähnlich, sie durchdringen sich gegenseitig, man kann sich leicht irren und verführt werden. Wir brauchen also verlässliche Maßstäbe. In der eben genannten Schrift nennt Luther im Anschluss an die Schmalkaldischen Artikel von 1537 sieben Kennzeichen der wahren Kirche: sie hat Gottes Wort, die Taufe, das Abendmahl, sie hat die Vollmacht, Sünden zu bestrafen und zu vergeben (die sog. Schlüsselgewalt), sie hat die von Christus eingesetzten Leitungämter, sie hat das Gebet, und sie muss um des Glaubens willen Verfolgung erleiden. Wer diese Attribute sieht, so Luther, kann sich dessen gewiss sein, dass er die wahre Kirche vor sich hat. Aber das Problem ist: einzelne Kennzeichen können auch von der falschen Kirche gebraucht werden.

Ergänzend zu diesen Kriterien möchte ich deswegen vier weitere Kennzeichen der wahren Kirche anführen, wie sie im Epheserbrief und im Nicäno-Konstantinopolitanum (381 n. Chr.) als konstitutiv formuliert worden sind. Ich meine die Einheit, die Heiligkeit, die Allgemeinheit und die Apostolizität der Kirche. Von Anfang an sahen die Christen in diesen vier Kennzeichen die wahre Kirche verbürgt. Im Folgenden möchte ich zeigen, wie aktuell sie sind und wie hilfreich sie sind für die Unterscheidung von wahrer und falscher Kirche.

### 2.1 Die Kirche Jesu Christi ist „eine“

Trotz und inmitten aller konfessionellen Spaltungen und Spannungen gibt es nur eine einzige Kirche Jesu Christi. Im Bekenntnis von 381 n. Chr. heißt es „Wir glauben die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“. Bedenkt man die Tatsache, dass wir weltweit über 3000 christliche Denominationen haben, dann ist das eine kühne Aussage. Im letzten Jahr habe ich zusammen mit meiner Frau einen serbisch-orthodoxen Gottesdienst in Kevelaer erlebt – wirklich eine fremde Welt! Und doch: „eine Kirche“. Wir erleben eine unüberschaubare Vielfalt – aber wir glauben „eine Kirche“. Worauf gründet sich dieser Glaube? Der Epheserbrief gibt uns Antwort. Kein neutestamentlicher Text lotet das Geheimnis der wahren Kirche Jesu Christi so tief aus wie dieser Brief.

In Eph 4,3-6 werden sieben vom Dreieinigen Gott gewirkte Tatsachen aufgezählt, die die Einheit der Kirche begründen. Gott hat anscheinend die Zentrifugalkräfte vorausgesehen, die an der Einheit des Leibes Christi zerren. Deswegen schweißt er die Kirche Jesu Christi siebenfach zusammen, nämlich 1.) indem der Heilige Geist die Christen zu einem geistlichen Leib unter dem Haupt Christi zusammenfügt, 2.) indem er ihnen sich selbst, den einen Geist, schenkt, ohne den sie gar nicht an Jesus Christus als ihren persönlichen Herrn und Heiland glauben könnten, und indem er 3.) ihnen die eine Hoffnung gibt, nämlich auf ihr himmlisches Erbe, die Verwandlung und Umkleidung mit einem Herrlichkeitsleib bei Jesu Wiederkunft. 4.) Indem Jesus Christus, der eine Herr, sie 5.) zu einem Glauben führt und in ihm erhält, und 6.) diesen einen Glauben in der einen Taufe besiegelt. Und schließlich 7.) indem der eine Gott und Vater, der in seiner Allmacht alles wirkt und über allem steht, ihre Einheit erhält. Massiver kann die Einheit der Kirche Jesu Christi nicht begründet und fester nicht zusammengehalten werden.

Aber man kann gegen diese sieben göttlichen Stiftungen leben und predigen, und es wurde in der Geschichte der Christenheit immer wieder gemacht, bis heute. Aber, und das sollte jedem klar sein, damit verlässt man dann die „eine Kirche“. Ein Beispiel aus der jüngeren Geschichte der evangelischen Kirche: Die „eine“ Kirche Christi lässt ihren Herrn wirklich Herr sein. Wo jedoch das Herrsein Christi unterlaufen wird und man anderen Herren folgt, ist man nicht mehr in der Kirche Jesu Christi. Die sog. Rosenheimer Erklärung der bayrischen Landessynode setzte 1991 das Selbstbestimmungsrecht der schwangeren Frau als letzte Instanz in der Entscheidung über Leben und Tod des ungeborenen Menschen ein. Nicht mehr Christus und sein Wort haben nach dieser Erklärung die letzte Autorität, sondern der selbstbestimmte Mensch ist nun der Herr, der das Sagen hat. Eine ganz verhängnisvolle kirchliche Entscheidung, die übrigens bis heute trotz zahlreicher Proteste nicht zurückgenommen worden ist!

### 2.2 Die Kirche Jesu Christi ist „heilig“

Evangelische Christen haben mit dem Begriff der Heiligkeit ihre Schwierigkeiten. Zu vehement hat die Reformation mit den Heiligengeschichten und der Heiligenfrömmigkeit aufgeräumt. Hinzu kommt, dass Heiligkeit oft als moralische Perfektion

missverstanden wird. Wir brauchen an dieser Stelle eine biblische Begriffshygiene. Mit moralischer Vollkommenheit hat „Heiligkeit“ nichts zu tun. Sonst hätte Paulus die korinthische Gemeinde nicht „Heilige“ genannt. „Heilig“ im apostolischen Sinn ist kein anthropologischer, sondern ein theologischer Begriff. Heilig ist jeder, um mit den Schmalkaldischen Artikeln zu reden, der aus dem Wort Gottes im rechten Glauben lebt (ASm III,12). Freilich soll er jetzt so leben, „wie es sich für die Heiligen gehört“ (Eph 5,3). Zur Heiligkeit gehört also die Heiligung.

Im Wesentlichen nennt der Epheserbrief drei Lebensbereiche, in denen sich die „Heiligen“ bewähren sollen, Bereiche, wo sie „in der Liebe“ und als „Kinder des Lichts“ leben sollen (Eph 5,2.8). Es handelt sich um den Bereich der Geschlechtlichkeit, des Besitzes und der Redeweise. Wer zur Kirche Jesu Christi gehört, soll sich aller Unzucht enthalten, die Habgier überwinden und schändliches Reden ablegen. Es ist interessant zu sehen, wie alle drei Bereiche in Eph 5,19-21 – rhetorisch meisterhaft – in umgekehrter Reihenfolge wiederholt und ins Positive gewendet werden. Schändliche Rede soll ersetzt werden durch geistvolle Worte und Lieder; habgieriges Verhalten soll durch Danksagung ersetzt werden (nämlich für das, was man hat), und die sexuelle Unzucht soll ersetzt werden durch ein Ehe- und Familienleben, das von gegenseitiger Unterordnung und Liebe geprägt ist.

Wer mit den altkirchlichen Bekenntnissen die eine heilige Kirche glaubt, kann nicht mehr in Unzucht leben, der Habgier fröhnen und schändliche Reden führen. Das Wort Gottes und der Glaube an Christus heiligt ihn und gibt ihm die Kraft zu einem neuen Leben. Wer sich dennoch nicht von seinem alten Lebenswandel trennen will, verlässt die wahre Kirche und gehört zur falschen Kirche. Er kann das Reich Gottes nicht erben, so sagt es Paulus (1 Kor 6,9). Es stimmt nicht, wenn EKD-Verlautbarungen zum Thema der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften behaupten, dass es sich bei diesen Fragen nur um Ordnungsfragen handele, die den status confessionis nicht betreffen. Wenn sich Grundbekenntnisse der christlichen Kirche zur Heiligkeit der Kirche bekennen, dann sind solche Fragen wie die, wie jemand seine Geschlechtlichkeit lebt, sehr wohl Bekenntnisfragen, die u.U. über sein ewiges Heil entscheiden.

### 2.3 Die Kirche Jesu Christi ist „allgemein“

Im Text des Nicäno-Konstantinopolitanum steht an dieser Stelle „...katholikän...ekklesian“, was wörtlich übersetzt etwa „die allgemeine, ganze Kirche“ heißt. Dieses Kennzeichen meint die alle Christen und Einzelgemeinden und alle Zeiten umgreifende Wirklichkeit der Kirche. Wir haben hier eine großartige Glaubensaussage vor uns. Sie entspricht dem Bild von der Christenheit aus Juden und Heiden, das im großen Lobpreis in Eph 1 entworfen wird und das die Kirche als welt- und zeitumschließende Schar der Erwählten beschreibt. Alle im 1. Teil genannten Manifestationen haben in dieser „allgemeinen“ Kirche Platz, die „Wolke der Zeugen“ ebenso wie der „geistliche Leib Christi“ und die „priesterliche Dienstgemeinde auf der neuen Erde“. Eine große Schar erlöster und erretteter Menschen steht da vor uns. Sie verdankt sich der Liebe Gottes zu den Menschen und seiner Sehnsucht, ihnen nahe zu sein und sie zu seinem Bild zu verändern.

Diesem wunderbaren Glauben steht gegenüber die exklusive und feindselige Haltung mancher Kirchen und kirchlicher Gruppen gegenüber Christen, die aus Glaubensgründen bestimmte Regeln und Ordnungen dieser Kirchen und Gruppen ablehnen. Schnell kann hier aus der wahren eine falsche Kirche werden. Beispiele dafür gibt es leider mehr als genug. Die Orthodoxe Kirche in Russland bekämpft und behindert die protestantischen Freikirchen wo sie nur kann. Die Römisch-katholische Kirche erkennt bis heute die evangelische Kirche nicht als Kirche im vollen Sinn des Wortes an, sondern nur als „kirchliche Gemeinschaft“. Die skandinavischen evangelischen Kirchen agieren gegen die freien Missionsdiözesen bzw. Missionsprovinzen. Die Verantwortlichen des Deutschen Evangelischen Kirchentags lassen messiasgläubige jüdische Gruppen nicht zum „Markt der Möglichkeiten“ zu. Evangelische Landeskirchen verwehren Pfarramtskandidaten die Zulassung zum kirchlichen Amt, wenn sie nicht bereit sind, mit homosexuellen Amtsträgern zusammenzuarbeiten, und verweigern ordinierten Pfarrern die Bewerbung auf eine neue Pfarrstelle, wenn diese biblisch-theologische Einwände gegen die Frauenordination haben. Alles sind aktuelle und belegbare Beispiele.

Eine solche Haltung widerspricht dem Bekenntnis zur „allgemeinen“ Kirche Jesu Christi. Christus selber gibt jedem Menschen Platz in seiner Kirche, der die sieben einheitsstiftenden Akte annimmt (ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Vater), der durch Gottes Wort und den rechten Glauben ein „Heiliger“ ist und nun zur Heiligung berufen ist und der sich auf die Lehre der Apostel gründet. Wer darf sich da anmaßen, Christen, die zur Kirche Jesu Christi gehören, auszugrenzen und zu bedrücken? Wenn die wahre Kirche eine „allgemeine“ Kirche ist, wo Gott die Regeln bestimmt, dann sind solche Gruppen und Kirchen falsche Kirche, die ihre selbstgemachten Regeln wichtiger nehmen als ihre Zugehörigkeit zur allgemeinen Kirche.

### 2.4 Die Kirche Jesu Christi ist „apostolisch“

Wie gut, dass das Nicäno-Konstantinopolitanum auch dieses Kennzeichen anführt, das ja bekanntlich im Apostolikum fehlt. Denn die eine, heilige und allgemeine Kirche braucht ein verbindliches Glaubens- und Lehrfundament. Der Epheserbrief sieht das deutlich. Die Kirche ist erbaut auf dem Fundament, das die Apostel und die Propheten der Urkirche gelegt haben (Eph 2,20). Die Apostel waren Augenzeugen des Wirkens Jesu und vom Herrn persönlich berufene Gemeindegründer. Die Propheten waren Männer der ersten Gemeinden, die das Wort und die Lehre der Apostel in den Gemeinden ausrichteten.

So wie ein Haus nicht auf verschiedene Fundamente gebaut wird, so kann die Kirche Jesu Christi nur dann als ein „heiliger Tempel im Herrn“ wachsen, in dem Gott seine Wohnung nimmt, wenn sie sich gründet auf das eine Fundament, das die Apostel gelegt haben (Eph 2,21). Die Jerusalemer Urgemeinde hat das getan. Sie blieb beständig „in der Lehre der Apostel“ (Ag 2,42). Christus hat diese Treue gesegnet. „Der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“ (Ag 2,47).

Wenn die Lehre der Apostel verlassen oder verfälscht wird, geht der Segen in Gemeinden und Kirchen zurück. Wenn

sich Kirchen und Gemeinden auf das Glaubens- und Lehrfundament der Apostel stellen, blühen sie auf. Es gibt viele Beispiele durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. Tiefgreifende geistliche Erweckungen waren immer gekoppelt mit einem neuen Ernstnehmen der apostolischen Lehre. Das konnte man bei Ludwig Harms in der Lüneburger Heide studieren, im Minden-Ravensburger Land, in Adelshofen, wo 1955 durch eine Evangelisation mit Heinrich Kemner eine Erweckung begann, oder im Frankenwald, wo durch den Dienst von Johannes Seitz und den Reichsbrüdern der Grund gelegt wurde für eine langandauernde Erweckung. Auf der anderen Seite haben evangelische Kirchenleitungen und führende Repräsentanten in den letzten Jahrzehnten an wichtigen Nahtstellen die Lehre der Apostel verlassen. Die paulinische Lehre vom Sühneopfer Jesu wird bestritten, das paulinische Verbot der Ehescheidung bleibt unbeachtet, ebenso die apostolische Ehelehre, das gemeindeführende Amt wurde entgegen 1 Tim 2 und 1 Kor 14 der Frau übertragen, die Jungfrauengeburt wird öffentlich – gegen das Apostolikum – geleugnet und dem Wort der Apostel, das Paulus ohne Zögern „Gottes Wort“ nannte (1 Thess 2,13), wird die göttliche Autorität aberkannt.

Christen glauben, dass nur dort wahre Kirche ist, wo sich Leben und Lehre auf die Apostellehre gründen. Wer die Gültigkeit dieses Fundamentes antastet, macht sich zum Sprecher der falschen Kirche, gleichgültig welches kirchliche Amt er innehat. Nach Art. 28 der Augsburgischen Konfession ist die Gemeinde berechtigt und verpflichtet, solchen Stimmen nicht zu gehorchen.

### Fazit

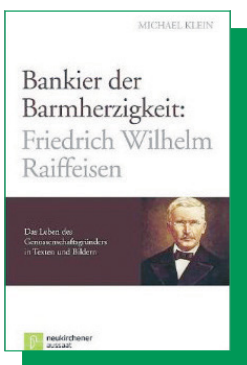
Ich schließe mit einem persönlichen Aufruf.

- Lasst uns in Glaubenstreue unserem Herrn nachfolgen bis zum Ziel;
- Lasst uns die Einheit der Kirche festhalten in Demut, Sanftmut und Geduld und uns einander in Liebe vertragen;
- Lasst uns wandeln als Kinder des Lichts, wie es den Heiligen gebührt, und ablegen alle Unzucht, alle Habgier und alles Schlechtreden;
- Lasst uns Christus loben für seine raum- und zeitübergreifende allgemeine Kirche und uns nicht überheben über Glaubensgeschwister aus anderen Denominationen und Konfessionen, sondern Anteil nehmen an ihrem Freud und Leid;
- Lasst uns gegründet bleiben auf das Fundament des Glaubens und der Lehre, das die Apostel und Propheten gelegt haben, ohne Anpassung an die Welt und den Geist der Zeit.
- Und zum Schluss: lasst uns beten, dass der Herr uns die Gnade schenkt, dass wir im Leben und Sterben und Auferstehen in der wahren Kirche bleiben.

*Pastor Dr. Joachim Cochlovius*

*Der obige Beitrag wurde beim Kongress des Gemeindehilfsbundes „Die Gemeinde in der Zerreißprobe zwischen Nachfolge und Verweltlichung“ im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (20.-22.3.2015) und im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein (27.-29.3.2015) vorgetragen. Alle Referate, Seminarbeiträge und Predigten der beiden Kongresse sind in einem Dokumentationsband erschienen, der ab sofort in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes für 5.00 € zzgl. Versandkosten bezogen werden kann.*

## Zur Lektüre empfohlen



*Michael Klein*

### **Bankier der Barmherzigkeit: Friedrich Wilhelm Raiffeisen – Das Leben des Genossenschaftsgründers in Texten und Bildern**

2. Auflage, Neukirchener/Aussaat Verlag, Neukirchen 2012, 95 Seiten, 9,99 €

ISBN 978-3761559215

Vor gut 100 Jahren war es nicht ungewöhnlich, wenn in Lehrbüchern der Praktischen Theologie angehenden Pfarrern erläutert

wurde, wie eine Raiffeisen-Genossenschaft zu gründen sei! Dieser heute überraschende Sachverhalt mag dazu beigetragen haben, dass die Raiffeisenbanken sowie ihre Warenbezugs- und Absatzgenossenschaften mit dem charakteristischen niedersächsischen Giebelkreuz als Markenzeichen in vielen Dörfern Deutschlands zum Ortsbild gehörten und gehören. Von der Inneren Mission war die Raiffeisen-Arbeit sogar als ein wesensähnliches Werk ausdrücklich anerkannt. Grund dafür war, wie es hieß, die „geweihte und christliche Persönlichkeit ‚Vater Raiffeisens‘.“

In dem vorliegenden Büchlein wird das Leben und Werk des Genossenschaftsgründers in Originaltexten und Bildern dargestellt. Raiffeisen wurde 1818 in Hamm a. d. Sieg geboren und verstarb 1888 in Heddesdorf (heute Neuwied) am Rhein. Dazwischen liegt ein bewegtes Leben, das aus dem Landbürgermeister einer Westerwälder Gemeinde den Gründer des neuzeitlichen ländlichen Genossenschaftswesens machte, dessen Ideen heute in aller Welt verbreitet sind.

Ausgehend von einer konkreten Hungersnot gründete Raiffeisen im Winter 1846/47 erfolgreich einen „Brodverein“, der Menschen auf Kredit Nahrung zur Verfügung stellte. In den Folgejahren arbeitete er weiter an dem Konzept seiner Idee, die schließlich 1862/64 in die genossenschaftlich organisier-

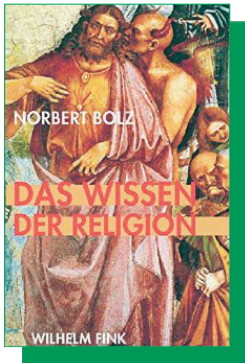
ten Darlehnskassen-Vereine mündete. Raiffeisen war damit so erfolgreich, dass sich die Genossenschaften schon zu seinen Lebzeiten über Europa verbreiteten. Nach seinem Tod hielt dies an. 1916 gab es beispielsweise im zaristischen Russland 11.000 Raiffeisen-Genossenschaften.

Trotzdem blieb Raiffeisen selbst in der kritischen Auseinandersetzung mit der Entwicklung. Die Besserung der Lebensverhältnisse der Menschen sollte für ihn nicht Selbstzweck sein, sondern diese offen machen für die Botschaft des Evangeliums. So sah Raiffeisen seine Genossenschaften ganz ausdrücklich als zeitgemäße Umsetzung der Forderung aus Mt 25 an, und Jesu Wort „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“, bezeichne-

te er als Wahlspruch seiner Genossenschaften. Spätere Pläne, die Arbeit der Organisation von einer geistlichen Kommunität aus zu steuern, scheiterten jedoch.

Neben dem Blick auf das Werk Raiffeisens wird in dem Band auch das persönliche und familiäre Leben beleuchtet, das an Schwerem nicht arm war. Trotzdem rang Raiffeisen seiner Gesundheit und Arbeitskraft dieses Werk ab, das noch heute mit seinem wirtschaftlichen Konzept der Genosschaften Maßstäbe setzt und mit dem Versuch geistlicher Durchdringung des ökonomisch-sozialen Lebens aktuelle Forderung bleibt.

*Gemeindehilfsbund*



**Norbert Bolz**

### **Das Wissen der Religion. Betrachtungen eines religiös Unmusikalischen**

Verlag Wilhelm Fink, München / Paderborn 2008, 163 Seiten, 13,90 €

ISBN 978-770546763

„Traditionell lebten die Menschen mit wenigen Optionen in starken Bindungen. Modern leben sie mit vielen Optionen in schwachen Bindungen. Wer aber zu viele

Optionen hat, braucht Navigatoren und Ligaturen. Man kann nämlich nicht wählen, wenn man zu viele Möglichkeiten hat“ (113). – Wie kann man das Leben trotzdem sinnvoll bestehen? Dies ist der Fragehorizont des vorliegenden Buches, mit dem Norbert Bolz, Medienwissenschaftler an der TU Berlin, eine tiefeschürfende kultur- und sozialphilosophische Abhandlung über die Moderne, speziell Europa und das Christentum, vorlegt. Sich selbst bezeichnet er als „keineswegs irreligiös“, jedoch als „religiös unmusikalisch“.

Die Formulierung „religiös unmusikalisch“ geht auf Max Weber zurück, die Sache selbst letztlich auf Schleiermachers Religionsphilosophie. Das Religiöse gilt demnach als ein Wesenselement des Humanum, das allerdings mehr oder weniger entwickelt sein kann. Jürgen Habermas hatte in seiner Dankesrede zum Friedenspreis des Börsenvereins des deutschen Buchhandels 2001 den Begriff „religiös unmusikalisch“ neu aufgenommen und zugleich auf die Bedeutung Gottes als „des ganz Anderen“ für den Spielraum menschlicher Freiheit angesichts des Zugriffs wissenschaftlich-technischer Rationalität hingewiesen.

Bolz entfaltet in seinem Buch diese Grundidee in umfassender Weise. Es geht ihm um die Bedeutung Gottes bzw. der Religion für die westliche Welt in der Neuzeit. Was er für sich selbst konstatiert, möchte er generell gültig machen: Er ist zwar kein Christ mehr, aber er sieht aus rezeptionsgeschichtlicher Sicht auf das Christentum zurück, das die abendländische Geschichte prägte. Diese Sicht erklärt er für grundsätzlich zukunfts wichtig. Aus dieser Perspektive und dieser Quelle gilt es, in schwieriger Zeit Orientierung zu gewinnen.

Die westliche Kultur, so stellt Bolz fest, ist weltweit einzigartig, denn: „Nur der Westen ist selbstkritisch“ (13). Diese rich-

tige Erkenntnis hat gewiss (ohne dass Bolz selbst es so begründet) mit der jüdisch-christlichen Wurzel des Abendlandes, mit Buße und Vergebung zu tun. Doch, so Bolz weiter, diese positive Eigenschaft abendländischer Kultur ist heutzutage außer Rand und Band geraten, denn: „Die Selbstkritik des Westens hat allerdings längst pathologische Züge angenommen... Die Multikulturalisten konstruieren das Abendland als Schuldzusammenhang, von dem uns nur die Anderen erlösen können“ (ebd.). Die westlichen Intellektuellen kokettieren damit, die eigene Kultur und Tradition schlecht zu machen, ja in den Schmutz zu ziehen, und von allem, was von außen kommt, geradezu das Heil zu erwarten. Man schneidet sich von seinen eigenen Wurzeln ab. Das kann nicht gutgehen. Wie kommt es zu einer solchen kulturellen Selbsterstörung? Bolz nennt sie „Modernismusfalle“. Substanzbegriffe werden durch Funktionsbegriffe ersetzt. Das gilt als fortschrittlich. Inhalte verflüchtigen sich. Auch die Kirchen, insbesondere die protestantische, haben an dieser Entwicklung teil: „Der Weg einer Selbstsäkularisierung des Protestantismus zum sozialistischen Humanitarismus ist längst schon gebahnt“ (18). Auch ein religiös Unmusikalischer kann bei einem Kirchenbesuch „leicht den Eindruck bekommen, die Pfarrer wüssten sehr viel von den Hungersnöten in Afrika und den heimischen Arbeitslosenstatistiken, aber nichts mehr von der Apokalypse“ (29).

Bolz benennt und kritisiert die verbreiteten Denkverbote unserer westlichen – insbesondere deutschen – „Political Correctness“. Zur theologischen Correctness gehört ein entsprechender Gottesbegriff, „aus dem alle strafenden und disziplinierenden Momente entfernt sind – der nichts als liebe Gott“ (23). Dagegen wiederum entstehen neue Fundamentalismen. Doch: „Sowohl der christliche Humanitarismus als auch der islamische Fundamentalismus stecken in der Modernitätsfalle“ (18).

Der in den Westen einwandernde Islam bildet ein eigenes Problem. Die westliche Political Correctness lässt es allerdings nicht zu, den Islam in seinem politischen Anspruch ernst zu nehmen. Die verbreitete „pauschale Toleranz“ nimmt den

anderen nicht ernst (24). Bolz fragt, wie ein Staat ohne Religion integriert werden soll. Das Grundgesetz, das zweifellos auf christlicher Tradition beruht, wird überfordert, wenn es ohne die entsprechende Tradition die notwendige Integration leisten soll. Es geht nach Bolz jedenfalls um das Glaubensminimum, das sowohl gegenüber Andersgläubigen als auch gegenüber Ungläubigen zur Geltung zu bringen ist. Denn „die staatstheoretischen Begriffe des Abendlandes [sind] säkularisierte theologische – und das heißt eben konkret – christliche Begriffe...“ (27). Aber der „Konsumismus und die Boutique-Religion“ wollen nicht mehr unterscheiden. An die Stelle von Faktenanalyse ist das open-end-Stuhlkreis-Gerede getreten. Meinungen ersetzen Begründungen. Meinungen werden abgefragt, Begründungen sind nicht gefragt. Denken ist anstrengend, passt nicht zur Kuschel- und Wohlfühl-Kultur.

Inmitten der verfallenden Religionskultur ist eine neue Religion entstanden. „Umwelt“ heißt deren erniedrigter Gott. „Für die fundamentalistischen Grünen ist Natur selbst die Übernatur... Dieses grüne Glaubenssystem ist natürlich viel stabiler als das rote, das es ablöst“ (45). Und so sind die Deutschen „Weltmeister im Guten“ geworden. – Der Ich-Kult („Götzendienst des Ich“) ist ein weiterer „Prothesen-Gott“. Das Ich dreht sich um sich selbst, um Selbstverwirklichung und „Identität“. Doch: „Wer sich selbst sucht, findet sich – das ist seine Strafe. Und er findet sich in der Hölle wieder“ (50).

Menschen, die nicht mehr für sich selbst Verantwortung übernehmen können oder wollen, rufen nach „Vater Staat“. Und so ist der paternalistische Staat der Hintergrund aller modernen „Emanzipationen“ geworden. Schon die unmündigen Kinder sollen in staatlich verwaltete Krippen übergeben werden. „Vater Staat will nicht, dass die Kinder erwachsen werden... Früher war man als Jugendlicher rot und ist dann nachgedunkelt. Heute bleibt man grün, auch wenn man längst grau geworden ist“ (59). Und der Teufel hat sich als „Gutmensch“ verkleidet. Denn wenn man Gutmensch ist, braucht man sich nicht zu ändern. Schuld sind immer die Anderen. „Der Teufel tritt heute also gerade auch als Ethiker auf, der die Wut des Anklagens und Verfolgens entfesselt und die Religion der absoluten Humanität predigt“ (69). Auch darin sind die Deutschen Weltmeister geworden.

Norbert Bolz räumt des weiteren mit der Meinung auf, dass Glaube und Wissen einander widersprechen. Es war ein Missverständnis der Aufklärung, in der Religion einen Feind zu sehen. „Denn das Christentum ist selbst schon Aufklärung – als Religion“ (76). Die Aufklärung ist heute ihrerseits fundamentalistisch geworden. Der wahre Wissenschaftler weiß nämlich, dass mit der Expansion des Wissens das Wissen darüber steigt, wie wenig wir wissen. Außerdem beruht jede Wissenschaft auf Basisannahmen, die glaubensmäßig vorausgesetzt werden. „Man denkt mit dem, was man glaubt; und jeden hat ein Glaube im Griff. Die Gläubigen bekennen ihren Glauben, und die Ungläubigen sind die Sklaven ihres Glaubens“ (81).

Schließlich geht es um die Sinnfrage, der menschliches Leben nicht ausweichen kann. Bolz spricht vom „metaphysischen Bedürfnis“. Nun hat eine unaufgeklärte Aufklärung (im Unterschied etwa zu Nietzsches tiefgründiger Klage über den „Tod Gottes“) Gott für irrelevant erklärt. Der Schatten dieser Auffassung reicht bis zum Gutmenschentum unserer Ta-

ge, das meint, die Welt retten zu müssen und zu können. Das aber ist eine Selbsttäuschung wie bei Münchhausen, der behauptete, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen zu haben.

Die menschliche Hilflosigkeit und Trostbedürftigkeit zeigt sich besonders angesichts des (allerdings weithin verdrängten) Wissens um die eigene Sterblichkeit, den Tod. Hier ist eine „gereifte Männlichkeit“ (Max Weber) angesichts von Verdrängung und Betäubung gefragt. Nur so wird das Leben bestanden. Das gilt nicht nur individuell, sondern für ganze Kulturen.

Fazit: „Die christlich geprägte europäische Kultur ist eine einmalige evolutionäre Errungenschaft, die man natürlich mit anderen Kulturen vergleichen kann und soll, die aber gerade darin sich immer wieder als unvergleichlich erweist. Das zu leugnen bleibt den Ignoranten des Gutmenschentums vorbehalten... Und statt beim Stichwort Monotheismus immer nur das Blut der Intoleranz fließen zu lassen, wäre es heute umgekehrt die Sache ernsthaften Nachdenkens, wie die Modernisierung durch Religion zu zivilisieren ist, ohne sich dabei mit der leichenblassen Antwort ‚Zivilreligion‘ zu begnügen“ (139 f.).

Mit dieser Kurzdarstellung ist der Inhalt des vorliegenden Buches, das reichlich Impulse zum Nachdenken gibt, keineswegs erschöpfend wiedergegeben. Bolz bedient sich einer komprimierten und konzentrierten Sprache – bis hin zu meisterhaft kurz formulierten Sinnsprüchen und Merksätzen, von denen oben einige zitiert wurden. Viele Zusammenhänge werden oft nur schlaglichtartig beleuchtet. Entsprechend ist konzentriertes Lesen erforderlich. Aber es lohnt sich. Darin hebt sich das Büchlein deutlich ab von den oft aufgeblähten, nichtssagenden Texten vieler hundert Seiten im Zeitalter der elektronischen Textverarbeitung.

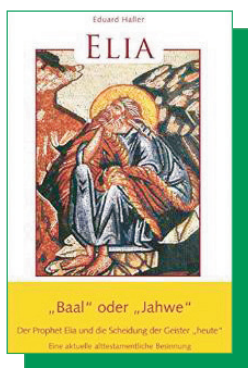
Man kann die Lektüre nur empfehlen: Auf der einen Seite für die vielfach angesprochenen Gutmenschen und oberflächlichen Feuilletonisten (man denke nur an das Mode gewordene „Evangelikalen-Bashing“, wie jüngst wieder im Wochenmagazin „Der Spiegel“ Nr. 21/ 2015), auf der anderen Seite für bekennende Christen, denen hier ein „religiös Unmusikalischer“ viele hilfreiche Argumente bietet und ihnen zudem zeigt, dass sie in unserer primitiv gewordenen Spätkultur nicht ganz allein stehen, sondern dass sich auch im säkularen Feld Mitkämpfer finden, sozusagen Fremdpropheten.

Natürlich bleiben auch Rückfragen an Bolz: Es gehört zum intellektuellen Kokettieren unserer Tage, sich als „religiös unmusikalisch“ zu bezeichnen. Das hört sich wie ein unabwendbares Schicksal an. Wer aber wie Bolz konstatiert, dass die Antwort „Zivilreligion“ in der gegenwärtigen Lage nicht ausreicht, der sagt damit zu Recht, dass die Tradition des Abendlandes nicht beschworen werden kann, wenn man – wie Bolz es für seine eigene Person will – bloß „aus rezeptionsgeschichtlicher Sicht“ darauf zurückblickt. Ein distanzierteres „Würdigen“ reicht nicht! Der Soziologe weiß, dass eine Tradition nach zwei, spätestens drei Generationen absterbt, wenn sie nicht in ihrem inneren, sozusagen „feuerflüssigen“ Kern stets erneuert wird. Und diesen Kern bilden wie eh und je die bekennenden Christen. Und deshalb wäre auch Bolz der Mut zu wünschen zuzugeben, dass nur zwei Dinge die Welt erhalten: Gottes fürsorgendes Gebot und der Christen Gebet (Luther).

Deshalb reicht es auch nicht, den verallgemeinerten Religionsbegriff zu verwenden. Bolz sagt, wenn er von der notwendigen Alternative spricht, „Religion“, wenn er aber konkret wird, meint er stets den christlichen Glauben. Und er konstatiert ja selbst, dass nicht alle Religionen gleich sind. Bolz räumt ein, dass seine Ausführungen „weder dem Selbstverständnis der Gläubigen noch dem Erkenntnisanspruch der Religionswissenschaften gerecht werden“ (136). Er weiß um Karl Barths Unterscheidung zwischen christlichem Glauben und Religion (92), und er konstatiert sogar:

„Wenn man keinen Gott mehr hat, hat man Religion“ (100). Deshalb müsste der Titel des Buches statt „Das Wissen der Religion“ korrekterweise lauten „Die Bedeutung des Christentums in Tradition und persönlichem Glauben“. Allerdings wäre das in unserer Zeit leider gewiss nicht verkaufsfördernd, was ja wiederum ein Zeitzeichen ist, ganz im Sinne des im Buch Dargestellten.

*Prof. Dr. Rainer Mayer, Stuttgart*



**Eduard Haller**

### **Elia: „Baal“ oder „Jahwe“ – Der Prophet Elia und die Scheidung der Geister „heute“ – Eine aktuelle alttestamentliche Besinnung**

Freimund-Verlag, Neuendettelsau 2015, 108 Seiten, 8,80 €

ISBN 978-3865401854

Das Buch „Elia“ von Eduard Haller ist ein Versuch, die Grundkonflikte des Gottes Jahwe mit der Götterwelt des Alten Orients darzustellen. Immer wieder fordert Haller auf, sich zu entscheiden: Wem willst du folgen? Der Leser soll den Kampfplatz in unserer Zeit entdecken – und in seinem eigenen Inneren. Hier tobt, wie auf dem Karmel Elias, der Entscheidungskampf.

Eine nähere Darstellung der Baalsreligion im Alten Orient wäre eine neue Untersuchung wert. Dann könnte geklärt werden: Leben die alten Götter heute noch? Welche Masken tragen sie? Dienen wir ihnen vielleicht, ohne ihren Namen zu kennen?

Das Buch von E. Haller ist biblisch wohl gegründet. Es kann dem Leser einen Einblick in den Grundkonflikt Israels in der antiken Götterwelt geben. Ungeschwächt durch die Jahrtausende hallt die Frage Josuas zu uns herüber: „Wem wollt ihr

dienen? Jahwe oder Baal?“ Elia hat versucht, das Ruder herumzureißen: Israel als Nation, vertreten durch Könige und Priester, ging einen anderen Weg. Elia zeigt uns die Euphorie des Menschen, die Überschätzung oder das Wunschdenken, Israel sei ganz bekehrt. Das stimmt nicht, zum Beispiel der Königshof und Isebel sind nicht bekehrt.

So ist es auch in unserer Zeit. Baal stirbt nicht, er wird immer wieder auferstehen aus dem Urgrund der Natur. Der Eigenwille, der Hochmut gegen Gott, stirbt nicht. So ist es auch heute. Menschengestalt und nicht Gottes Geist leitet heute viele Menschen.

Was zur Zeit Elias der Baalismus war, ist heute die Autonomie, die menschliche Selbstbestimmung. Wir müssen wachsam sein, uns an Gottes Wort, die Bibel, halten, um zu erkennen, wo atheistische Lehre oder auch Baalismus sich einschleicht.

*Pfarrer i. R. Martin Fritzsche und Heidemarie Werner*



**Hansjürg Stückelberger**

### **Europas Aufstieg und Verrat – Wie Gott Geschichte macht**

Agentur PJI UG, CH-Adelberg 2015, 432 Seiten, 19,95 €

ISBN 978-3944764054 ([www.shop.agentur-pji.com](http://www.shop.agentur-pji.com))

Dieses Buch ist kürzlich in seiner zweiten Auflage erschienen, mit dem Untertitel: „Wie Gott Geschichte macht“. Die erste Auflage hatte noch den Untertitel: „Eine christliche Deutung der Geschichte: Ein Plädoyer für das Christentum“. Es ist ein wertvolles Buch im richtigen Moment, denn es stellt die heute gängige Ansicht, dass der christliche Glaube die Menschen Europas nur in Unfrei-

heit und moralische Gebundenheit geführt habe, in Frage. Um das zu zeigen werden die wichtigen Ereignisse der Geschichte Europas aufgerollt und kritisch kommentiert.

Hansjürg Stückelberger, Gründer von CSI (Christian Solidarity International), kam bei seiner Arbeit für verfolgte Christen in viele Länder der Welt. Dabei stellte er sich immer wieder die Frage: Warum ist Europa reich und frei, warum haben wir so viel Wohlstand, politische und religiöse Freiheit?

Im ersten Teil des Buches („der Aufstieg“) wird die Annahme geprüft, ob dies mit der Christianisierung Europas zusammenhängt. Es wird aber auch die Frage gestellt: warum gerade Europa und nicht Kleinasien? Hat Gott das so gewollt, als er Paulus daran hinderte in Kleinasien weiter zu missionieren und ihn durch die Vision vom Mann aus Mazedonien nach Europa sandte? Wenn ja, gibt es in der weltlichen Geschichte Hinweise darauf, dass Gott die Heilsgeschichte in und mit der Weltgeschichte leitet? Bei vielen kritischen Ereignissen zeigt der Autor, dass wohl nicht der Zufall, sondern vielmehr Gott Europa bewahrt hat.

Der erste Teil beginnt mit einer Untersuchung über die Voraussetzungen zur Freiheit. Hier wird gezeigt, wieso die meisten Religionen das Entstehen von Freiheit verhindern. Anders beim Christentum: das christliche Gottes- und Menschenbild geben dem Menschen seine Ebenbildlichkeit zu Gott. Damit und mit der gewährten Rechtfertigung aus Glauben soll und darf der Mensch als Vertreter Gottes auf Erden auch in Eigenverantwortung die Welt erforschen und gestalten. Was die Deutung der Geschichte betrifft kommt Stückelberger zur Überzeugung: Am Anfang einer Kultur steht die Religion, d.h. der Kult bringt zuerst die Kultur hervor. Die Kultur ermöglicht sodann die Zivilisation, d.h. Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft, Kriegstechnik, usw.

Weitere Themenschwerpunkte sind:

- 1.) Anfänge freiheitlicher Strukturen: römisches Reich und Ausbreitung des Christentums, Konstantin der Große, Karl der Große, Bischöfe – Streit um geistliche und weltliche Macht
- 2.) Früchte der Freiheit: Hier wird insbesondere die gängige Vorstellung eines „finsternen“ Mittelalters gründlich hinterfragt und revidiert, indem z.B. an die Bedeutung der Klöster als Förderer von Bildung und Forschung sowie die Entstehung erster Universitäten (Bologna 1088) erinnert wird. Bereits Karl der Große hatte um das Jahr 800 erste Grundlagen für wissenschaftliches Denken gelegt. Dies wurde möglich durch das biblische Verständnis der Natur, insbesondere das Bewusstsein, dass die Welt von einem vernünftigen Gott geschaffen ist und nicht etwa von launischen Göttern bewohnt wird. So sagte Gerbert von Aurillac (945–1003) treffend: „Der gerechte Mensch lebt durch seinen Glauben, aber es ist gut, wenn er seine Wissenschaft mit dem Glauben verbindet. Gott gab dem Menschen mit dem Glauben ein großes Geschenk, ohne ihm das Wissen zu verweigern. Diejenigen, die kein Wissen haben, sind Narren.“ Weitere Kapitel betrachten die Befreiung und den Aufstieg der Frau, die Magna Charta, die Reformation und Gegenreformation u.a.
- 3.) Abwehr nichtmuslimischer Eroberer: Wikinger, Magyaren, Mongolen
- 4.) Abwehr der islamischen Expansion: Nachdem Europa seit Mohammeds Tod zuerst durch die Araber, später durch die türkischen Osmanen bedroht wurde, ist dieser Teil der europäischen Geschichte entsprechend umfangreich. Die Kreuzzüge, die Reconquista Spaniens, der Fall von Konstantinopel (1453), die beiden Belagerungen von Wien (1529 und 1683), die erfolglose Belagerung der Türken von Malta (1565) und die Seeschlacht von Lepanto (1571) sind die wichtigsten großen Auseinandersetzungen mit dem Islam. Der Autor stellt bei einigen dieser Schlachten die Frage, warum Europa letztendlich doch nicht in ein islamisches Reich einverleibt wurde, sondern in scheinbar auswegslosen Situ-

ationen überleben oder gar siegen konnte. Wie in vielen anderen Entscheidungssituationen in der Geschichte Europas gelangt er zur Überzeugung, dass Gott durch unvorhergesehene Umstände oder Wendungen selbst eingegriffen hat: „Gott wollte Europa“.

#### 5.) Missionierung der Welt

Der zweite Teil („der Verrat“) geht den Ursachen nach, die zum tragischen Verrat Gottes, zum fortschreitenden Glaubensabfall der europäischen Völker geführt haben. Die Wurzeln liegen eindeutig in der Aufklärung: René Descartes, Jean Jacques Rousseau, Immanuel Kant, Darwin, Marx, Nietzsche. Ihre Gedanken wurden in späteren Bewegungen zu starken Ideologien gegen Gott und Glauben ausgebaut: Französische Revolution, Marxismus, Hitler: Alle strebten bereits die Zerstörung der geistlichen Grundlagen Europas an.

Eine gewisse Rückbesinnung auf die christlichen Wurzeln trat nach dem 2. Weltkrieg ein, allerdings nur für kurze Zeit. Auch diese Periode mit ihren positiven Werken wird beschrieben, z.B. die deutsche Wiedergutmachung, die allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die UNO, soziale Marktwirtschaft, Glasnost und Perestroika. Aber der fortschreitende Übermut der Menschen gegen Gott wurde bereits 1968 in der 68-er Bewegung offenbar, die von großen Teilen der Bevölkerung als Zeichen einer notwendigen Befreiung von christlichen Moralvorstellungen gesehen wurde.

In der Folge wurden christliche Werte immer mehr unter Beschuss genommen, wozu insbesondere der Kampf für die Rechte von Minderheiten der Gesellschaft (unterdrückte Farbige und Frauen, Homosexuelle und Lesben) zu sozialpolitischen Leitthemen erhoben wurde. Das ursprüngliche Ziel, diesen oft zu Unrecht unterdrückten oder ausgegrenzten Menschen ihre menschliche Würde in der Gesellschaft zu gewähren, wurde weit überschritten. Dieses Ziel ist unterdessen zur Begründung der Dekonstruktion (Zerstörung) christlicher Werte und zur Schaffung einer neuen, „freieren“ Gesellschaft verwendet worden, in der Toleranz (resp. Gleichgültigkeit) gegenüber dem Nächsten oberste Maxime ist und es keine christlichen Werte mehr geben darf. Zusätzlich verstärkt durch das neue Druckmittel „politische Korrektheit“ folgen immer größere Kreise der Bevölkerung dieser Ideologie, um aufgeschlossen und „dabei“ zu sein. Dazu kommt das Problem der mächtigen Zuwanderung, insbesondere von Muslimen. Von dieser geburtenstarken Gruppe wird erwartet, dass sie den drastischen Geburtenrückgang Westeuropas kompensieren wird. Neuestes Leitthema in der sozialpolitischen Agenda ist Gender Mainstreaming, welches die offensichtliche Bipolarität der Geschlechter in Frage stellt und durch eine zunehmende Zahl sexueller Orientierungen ersetzen will. Getreu dem Motto „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ soll Gender in die Lehrpläne der Schule eingebaut werden.

Und was haben wir als besorgte Christen? Wir haben keinen Grund aufzugeben und zu resignieren, denn Gott ist mit uns. Er hört unsere Gebete und wird auch in dieser Phase der Geschichte die Geschicke Europas nach seiner Weisheit lenken. Stehen wir doch als Erkennende dieser großen Not in Gebet und Taten zusammen als Kirche Jesu Christi, die bis zum Ende dieses Äons nicht untergehen wird.

*Dr. Manfred Koebel, Kölliken (Schweiz)*



Karl Richard Ziegert

## Zivilreligion – Der protestantische Verrat an Luther: Wie sie in Deutschland entstanden ist und wie sie herrscht

Olzog Verlag, München 2013, 480 Seiten, 48,00 €

ISBN: 978-3789283512

Nach der Verfassung unseres Staates, dem Grundgesetz, gibt es bei uns keine Staatsreligion. Der Staat braucht zwar Werte, um existieren zu können, aber diese sollen die Kirchen und Weltanschauungsgemeinschaften in Gesellschaft und Staat einbringen; der Staat darf sie nicht gängeln. Trotzdem – und im Widerspruch dazu – scheint sich mehr und mehr eine „Zivilreligion“ auszubilden, die in die Rolle der übergeordneten Ideologie der alten Weltreiche hineinwächst. Den Begriff „Zivilreligion“ hat der französische Philosoph Rousseau geprägt; sie soll die Gesellschaft zusammenhalten über alle Gegensätze der Interessen und religiösen Einstellungen hinweg.

Karl Richard Ziegert war 1987-1994 Direktor der Evangelischen Akademie Speyer und von 1995 bis 2011 Beauftragter seiner Landeskirche für Weltanschauungsfragen, kennt sich also in der Materie bestens aus. Sehr kenntnisreich und detailliert, mit Quellen bestens belegt, hat er zur Thematik das hier besprochene Buch geschrieben. Er weist darin nach, dass seit 1945 die besagte Zivilreligion Schritt um Schritt und offensichtlich bewusst aufgebaut wurde. Das „Jahr 1960“ nennt er „für die deutschen Verhältnisse eine Art ‚Satteljahr‘... Ab jetzt konnte und musste alles gesellschaftlich Streitige schon durch den publizistischen Filter der vom Linksprotestantismus öffentlich besetzten Zivilreligion laufen, der die traditionell religiöse Arbeit der Kirchen... zwar noch nicht antastete, aber auf der Ebene öffentlicher Artikulation nur das von ‚Religion‘ durchließ, was den eigenen politischen Interessen nützlich sein konnte.“

„Jürgen Habermas hat sich wie kein anderer deutscher Philosoph in Sachen Zivilreligion manifest engagiert“ (S. 309). In den USA besteht solche Zivilreligion mit einem ‚doppelten Glauben‘: „Die geistige Grundlage, ihr transzendentes Moment ist ein schlichter Deismus als ‚Glaube Nr. 1‘: in der Regel der Ausdruck des weltanschaulich kleinsten Nenners des gesellschaftlichen Gottvertrauens aller Betroffenen“ (S.118). Also unter diesem Dach eines allgemeinen Gottesbegriffs können sich die verschiedenen Denominationen zusammenfinden.“

An diesen Glauben Nr. 1 schließt sich der „Glaube Nr. 2“ an, ein ‚Moral-Glaube‘ „der Gesellschaft, der dann besser auch ‚Philosophie‘ genannt wird... Dieser ‚Moralglaube ist dann genau das, was die ‚Public Theology‘ in den USA wie in der Bundesrepublik programmatisch bewegt, die dafür nun auch gesellschaftspolitische Investitionen einfordert: Für die akademische Meditation und politische Betreuung der Gesellschaftsmoral werden jetzt vermehrt ‚Kommissare‘ gebraucht, die vor allem in den Medien und den freien Bildungsinstitutionen die Präsenz und Wirksamkeit des ‚richtigen‘ politischen

Moralismus besorgen.“ (S. 118). Und Ziegert zeigt in seinem Buch, dass es in Deutschland inzwischen zwei Ausbildungsstätten für Zivilreligion gibt, eine in Bamberg, angestößt von Bedford-Strohm (!) (Original Ziegert: „Der akademische Anstifter dieser Bamberger Eliteausbildung... Heinrich Bedford-Strohm“) (S. 115 f.) und das Devey-Center in Köln. Ziegert: „Es scheint bis heute in der deutschen Theologengilde kaum registriert, was Bedford-Strohm mit dem ‚Masterstudiengang Öffentliche Theologie / Public Theology‘ ins Werk zu setzen begonnen hat. Und... dass damit genau dieser aus den USA bekannte zivilreligiöse ‚doppelte Glaube‘ nun völlig ungehört zur EKD-Kirchenlehre höherer Art gemacht wird.“

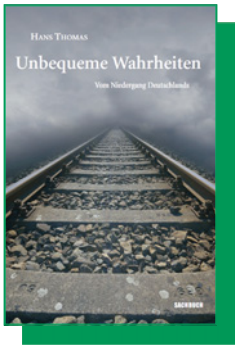
Der ‚zivilgesellschaftliche Diskurs erfordert eine Zweisprachigkeit‘, sagt Bedford-Strohm... Doch eine rationale Theorie und Kontrolle dieser ‚Zweisprachigkeit‘ gibt es nicht. Die zweite Sprache, die des politischen Auftrags und gesellschaftsmoralischen Interesses, wird immer die erste interpretieren... Die neue kirchliche ‚Zweisprachigkeit‘... wird sehr wohl dafür Sorge tragen, dass Gedankenfreiheit auf jeden Fall öffentlich nicht mehr zur Geltung kommt. Denn genau ‚in dem Maße, in dem sich in der Zivilreligion religiöses Denken und Fühlen säkularisieren, überträgt sich auf das Weltliche eine religiöse Weihe, die es gleichsam ermächtigt, legitime Freiheitsansprüche als unstatthafte Partikularismen zu denunzieren.“ (S. 118 f.) Habermas, der sich – wie gesagt – sehr auf diesem Gebiet engagierte, „ist überhaupt nicht an ‚der Religion‘ interessiert, sondern nur an ihrer politischen Verwertbarkeit.“ (S. 316). Er „lenkt ... nicht ‚die Religion‘, sondern ... ‚die ‚religiösen Energien‘ ... auf etwas, das in Wahrheit bereits schon in den ideologischen Gehalten konsentiert ist. Damit ist dann auch alles von Religion schon erledigt: Religiöse ‚Wertekonflikte zwischen Glaubensgemeinschaften‘ dürfen die konsentiertere politische Gemeinschaftlichkeit nicht mehr stören. ... was hier rechtlich nicht erzwingbar ist, ist per öffentliche Meinung und durch sozialen Druck von der vereinten Zivilpriesterschaft noch schneller und härter erzwingbar als Gesetzesgehorsam.“

Das heißt: Die Kirche wird Instrument zur Durchsetzung bestimmter politischer Vorstellungen, wie vor Beschließung des neuen Pfarrdienstrechts der EKD eine Politikerin und Kirchenfrau gesagt hat: „Die Kirche muss vorangehen.“ Leider sind ihr die Synodalen gefolgt.

Leider können in diesem Rahmen nur Auszüge aus dem sehr umfangreichen Buch zur Sprache kommen, das hier nicht im Ganzen besprochen werden kann, das aber vieles erhellt, was heute geschieht.

*Pfarrer Karl Baral, Kusterdingen*





Hans Thomas

## Unbequeme Wahrheiten – Vom Niedergang Deutschlands

Pro Business, Berlin 2015, 120 Seiten, 8,00 €

ISBN 978-3863868765

Mit diesem Buch knüpft der Autor Pfarrer i. R. Dr. Hans Thomas an sein Buch „Die multikulturelle Gesellschaft, die Kirchen und die Deutschen. Ein Zwischenruf“ an. In knapper Form analysiert Hans Thomas den derzeitigen Zustand Deutschlands, indem er den massiven Werteverfall und die Fehlentwicklungen in den verschiedenen Lebensbereichen des gesellschaftlichen Lebens aufzeigt. Gegliedert ist das Büchlein in zwei Hauptabschnitte, welche den „äußeren“ und den „inneren Niedergang“ Deutschlands beschreiben.

Ein Zitat von Antoine de Saint-Exupéry zu Beginn des ersten Kapitels zeigt die Marschrichtung des Buches: „Wenn die Menschen gottlos werden, sind die Regierungen ratlos, die Lügen grenzenlos, die Schulden zahllos, die Besprechungen ergebnislos, die Aufklärungen hirnlos, die Politiker charakterlos, die Christen gebetslos, die Kirchen kraftlos, die Völker friedlos, die Sitten zügellos, die Mode schamlos, die Konferenzen endlos, die Verbrechen maßlos, die Aussichten trostlos.“ Wie passend dieses Zitat ist, belegt der Autor mit Fakten und Hintergrundinformationen aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen. In Stichpunkten seien hier genannt: die Euro-Krise, der Schuldenstand kommunaler Haushalte, wachsende Altersarmut, Vermögensschwund durch Niedrigzinspolitik, die demografische Krise und damit verbunden die Brüchigkeit des Rentensystems, die überproportionale Belastung von Familien, die ideologisch motivierte Kita-Politik, die Einwanderungspolitik, Niedergang des Bildungsniveaus, die doktrinäre Sexualaufklärung an deutschen Schulen, die konzeptionslose Energiepolitik, die Absurdität der ganzen Klimapolitik inkl. „Dämmwahn“ (FAZ), die Auslandseinsätze der Bundeswehr und weiteres mehr.

Ausführlicher geht der Autor auf die Unkenntnis vieler Deutscher über das wahre Gesicht des Islam ein. Dabei überzeugt, dass er vor allem Ausländer, Muslime oder ehemalige Muslime zu Wort kommen lässt. Mit der Masseneinwanderung importieren wir auch islamisch motivierte Gewalt: Heute leben in Deutschland 43.000 radikale Islamisten.

Alle diese unbequemen Wahrheiten bringt Hans Thomas in einen engen Zusammenhang mit der Ermordung von Millionen von Kindern durch Abtreibung. Von 1996 bis 2013 waren es nach offiziellen Angaben allein 2,2 Millionen. Er schlussfolgert: „Obwohl man in den Kirchen meist nichts davon hört, kann und muss man in dieser ganzen krisenhaften Entwicklung auch ein Gericht Gottes sehen.“

Im zweiten Kapitel wird der „innere Niedergang“ beleuchtet. Erschreckend sind die Zitate, mit denen der Autor den Deutschland-Hass verschiedener Politiker und Parteien belegt. So der Vorstand der Partei Bündnis90/Die Grünen in Bezug auf die Einwanderungsdebatte: „Uns geht es zuerst um

das Zurückdrängen des deutschen Bevölkerungsanteils in diesem Land.“ ([www.novayo.de](http://www.novayo.de))

Doch nicht nur die Politik, sondern auch die Kirchen macht der Autor für den „inneren Niedergang“ Deutschlands verantwortlich: „Es gibt keinen theologischen Lehrsatz, der nicht heftig umstritten wäre“. Der „volkskirchliche Pluralismus“ stürze die Menschen in „Unsicherheit, Verwirrung und schließlich Resignation“. So zitiert er aus Grußworten von EKD- und VELKD-Vertretern, die nahelegen, dass Muslime und Christen an denselben Gott glaubten. Warum, so fragt der Autor, adressierten Bischöfe Muslime als „Geschwister“, während sie die von Muslimen grausam verfolgten Christen in islamischen Ländern kaum beachten?

Weiterhin zeigt er, wie die historisch-kritische Theologie alle entscheidenden Glaubensinhalte des Christentums in Frage gestellt hat. Doch wenn der Glaube schwindet, kommen die Ideologien: Früher seien es Nationalsozialismus und Kommunismus gewesen, heute strömten Feminismus und Genderismus in die Glaubensleere der Kirchen.

Hans Thomas bereitet gläubige Christen auf harte Zeiten vor und zitiert den Erzbischof von Chicago, Francis Kardinal George, mit dem Satz: „Ich erwarte im Bett zu sterben. Mein Nachfolger wird im Gefängnis sterben und dessen Nachfolger wird als Märtyrer auf einem öffentlichen Platz sterben“. Die antichristlichen Strömungen werden immer stärker werden und es wird auch in der westlichen Welt zu Christenverfolgungen kommen.

Alles trostlos? Die Diagnose ist es. Doch der Autor bleibt nicht bei der Diagnose stehen, sondern nennt auch die Therapie: „Erkennen-Benennen-Bekennen-sich trennen“. Geleitet von dem augustinischen Grundsatz „Liebt die Menschen, bekämpft die Irrtümer“ müssen wir umkehren und andere zur Umkehr und damit in die Nachfolge Christi rufen.

Hans Thomas schont den Leser nicht. Wie der Titel des Buches verspricht, ist ein Großteil des Buches gefüllt mit unbequemen Wahrheiten über den Zustand unseres Landes und unserer Kirchen. Viele dieser Wahrheiten sind dem Leser in anderen Zusammenhängen und Veröffentlichungen zwar bereits begegnet, doch es hilft, sie einmal so hochkonzentriert serviert und gedeutet zu bekommen. Eine kleine Anmerkung: Die beiden Hauptkapitel hätten ruhig durch weitere Gliederungspunkte thematisch übersichtlicher gestaltet werden können.

Möge dieser klare Ruf zur Umkehr von vielen gelesen und beherzigt werden.

Johann Hesse



Gerhard Müller

### Einsichten Martin Luthers – damals und jetzt. Analyse und Kritik

Martin Luther-Verlag, Erlangen 2015, 304 Seiten, 19,00 €

ISBN 978-3875131888

Gerhard Müller, em. Professor für Historische Theologie in Erlangen und früherer Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, gilt als ein ausgewiesener Kenner der Werke Luthers sowie der Geschichte der Reformation. Im Blick auf sein kirchliches Engagement bewies er einen besonderen Mut, als er sich im Januar 2011 mit sieben weiteren Altbischöfen in einem Offenen Brief gegen die Öffnung der Pfarrhäuser für Amtsträger in Eingetragenen Partnerschaften wandte. Diese Kombination von intimer Lutherkenntnis und klarem biblisch-reformatorischen Profil prägt das vorliegende

Buch. Im ersten Teil wird Martin Luther als Theologe, Polemiker, Prediger, Seelsorger, Pädagoge und Liturgiker vorgestellt. Der zweite Teil führt unter dem Stichwort „Unsere Aufgaben“ in aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Fragen. Hier wird z.B. das Wesen kirchlicher Reform und die Reformfähigkeit der evangelischen Kirche diskutiert, der bundesdeutsche Journalismus einer kritischen Betrachtung unterzogen sowie das Spannungsfeld Ethik und Demokratie und insbesondere die derzeitige Diskussion um Ehe und Familie reflektiert. Das Buch ist eine sehr hilfreiche kurze Rückbesinnung auf Luthers Werk und eine gelungene Aktualisierung des Reformators angesichts brennender Zeitfragen in Kirche und Gesellschaft.



Bernhard Kaiser

### Christliche Ethik – Vom Leben in einer gefallenen Welt, Teil 1 – Grundlagen

VTR, Nürnberg 2014, 150 Seiten, 14,95 €

ISBN 978-3957760418

Bernhard Kaiser, Geschäftsführer des Instituts für Reformatorische Theologie und Hochschul-lehrer für Systematische Theologie an der Selye-János-Universität in Komárno/SK, legt hier den ersten Band seiner auf zwei Bände angelegten Christlichen Ethik vor. Schon im Untertitel „Vom Leben in einer gefallenen Welt“ ist seine Absage an alle Weltverbesserungsideologien unserer Zeit erkennbar. B. Kaiser versteht sich als reformatorischer Theologe „unter der Autorität der Bibel“, eine Selbst-

einschätzung, die heute selten geworden ist. Das Buch zeichnet sich durch eine auch für Nichttheologen verständliche Sprache und Konzentration auf das Wesentliche aus. Besondere Schwerpunkte sind ein Überblick über ethische Entwürfe in Geschichte und Gegenwart, Reflexionen über das Gesetz Gottes sowie das ausführliche Kapitel über „das Ethos des Gerechtfertigten“. Hilfreiche Exkurse informieren u.a. über die Begriffe Menschenwürde, Schöpfungsordnung, Naturrecht und Gewissen. In unserer Zeit ethischer Beliebigkeit ist diese klar biblisch orientierte Besinnung auf die Grundwerte christlicher Ethik sehr zu empfehlen.



Joachim Cochlovius

### Leben im Zeichen des Kreuzes – Eine Auslegung des Römerbriefs

2. Aufl., Lichtzeichen Verlag, Lage 2015, 220 Seiten, 10,00 €

ISBN 978-3869542294

Über die erste Auflage dieser Römerbriefauslegung urteilte Konrad Eißler, sie sei einer der verständlichsten Kommentare, die er kenne. Auch die zweite Auflage, die nach 18 Jahren nötig geworden ist, wird dieser Einschätzung gerecht. Die Anlage als Vers-für-Vers-Auslegung ist geblieben. Die gründliche Überarbeitung ist unverkennbar. Besonders in der Auslegung der Kapitel 1, 2, 7 und 9-11 kommen neue Einsichten und Akzentverschiebungen zum Tragen. Man merkt, dass der Verfasser durch seine langjährige Lehr- und Seminartätigkeit tief

in die Botschaft des Römerbriefs hineingewachsen ist. Die Zielsetzung des Buchs, die den theologischen Gehalt dieses grundlegenden paulinischen Briefs ohne inhaltliche Verkürzung auch für Nichttheologen erschließen will, macht das Buch insbesondere für das Selbststudium und für die Hauskreisarbeit wertvoll. Einige Exkurse und ein Fremdwörterverzeichnis unterstreichen diesen Anspruch. Bei aller Würdigung der paulinischen Theologie kommt die praktische und seelsorgerliche Umsetzung des Römerbriefs nicht zu kurz. Diese Auslegung vermittelt nicht nur theologisches Wissen, sondern sie ist auch glaubensstärkend.

## Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Sehr dankbar blicken wir auf die beiden Kongresse im März in Krelingen und Zavelstein zurück. Das Thema „Die Gemeinde in der Zerreißprobe zwischen Nachfolge und Verweltlichung“ zog über 400 interessierte Teilnehmer an. Referenten waren Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Landesbischof i. R. Heinrich Herrmanns, Pastor Uwe Holmer, Pfarrer Falk Klemm, Pfarrer Dr. Theo Lehmann, Prof. Dr. Rainer Mayer, Pastor Jens Motschmann, Lutz Scheufler und Prof. Dr. Reinhard Slenczka. An beiden Kongressen nahmen außerdem bibel- und bekenntnistreue Bischöfe und ein Pastor aus Skandinavien als Referenten teil. In Krelingen berichteten Bischof Roland Gustafsson und Pastor Jakob Okkels über die Arbeit der Missionsprovinz in Schweden und in Zavelstein Bischof Risto Soramies über die Arbeit der Missionssynode in Finnland. Beide Bekenntnistümer entstanden auf Grund des Glaubensabfalls in den offiziellen lutherischen Kirchen in Schweden und Finnland. Alle Referate, Seminarbeiträge und Predigten der beiden Kongresse sind in einem Dokumentationsband erschienen, der ab sofort in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes für 5,00 € zzgl. Versandkosten bezogen werden kann.

Die Teilnehmer der Kongresse stellten sich mit großer Mehrheit hinter ein von Pastor Uwe Holmer und Pastor Dr. Joachim Cochlovius verfasstes „Persönliches Bekenntnis zur vollen Geltung der biblischen Glaubensaussagen“. Dieses Bekenntniswort wurde im Anschluss an die Kongresse auch ideaSpektrum beigelegt und so einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir erhalten viele dankbare und überwiegend zustimmende Reaktionen. Vielen war es offensichtlich eine Hilfe, dass das Bekenntnis nicht ausschließlich positive Glaubensaussagen formuliert, sondern auch Irrlehren und Fehlentwicklungen benennt und verwirft. Auf Grund der hohen Nachfrage haben wir das Bekenntniswort nachdrucken lassen. Sie finden es außerdem in doppelter Ausführung im Mittelteil dieser Ausgabe des „Aufbruchs“. Weitere Exemplare schicken wir auf Anfrage gerne zu.

Im kommenden Jahr werden die Kongresse vom 11.3.–13.3. in Krelingen und vom 18.3.–20.3. in Zavelstein stattfinden. Thematisch werden wir uns mit dem Islam befassen: „Evangelium oder Koran – was bewegt die Welt?“ Wie ist der Islam biblisch-theologisch einzuordnen, was müssen wir über den Islam wissen und was ist unser Auftrag angesichts der vielen Muslime in unserem Land und weltweit? Voranmeldungen im GRZ Krelingen (Tel.: 05167/970145) sowie im Haus Felsengrund sind möglich (07053/92660).

Schon jetzt möchten wir Sie auf unsere beiden Regionaltreffen im Herbst hinweisen: Am 10. Oktober werden wir uns in den Räumen der Freien evangelischen Gemeinde Rotenburg/W. treffen. Als Referent hat Pastor Olaf Latzel aus Bremen zugesagt. Er wird über das Thema „Götzendienst im 21. Jahrhundert“ referieren. Am 7. November findet ein Regionaltreffen in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Würzburg statt. Pfarrer Eberhard Troeger wird in seinem Referat über das Konzept der Abrahamitischen Ökumene sprechen. Einladungen können in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes angefordert werden.

Über die Jahre ist das Medienangebot des Gemeindehilfsbundes stetig gewachsen. Das Komplettprogramm ist im Internet auf [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de) abrufbar und wird in separaten, einfach gestalteten Angebotslisten aufgeführt. Nun haben wir mit fachmännischer Hilfe erstmals einen Gesamtprospekt erstellt, in dem alle Bücher, Broschüren, Faltblätter, DVDs und eine Auswahl des CD-Angebotes übersichtlich und ansprechend dargestellt werden. Sie finden den Prospekt dieser Sendung beigelegt. Mitte Juli wird er ideaSpektrum beigelegt. Wir wären unseren Lesern dankbar, wenn sie sich für die gezielte Weitergabe des Prospekts an Interessenten einsetzen könnten. Vielleicht haben Sie auch die Möglichkeit, ihn im Gemeindehaus oder anderen öffentlich zugänglichen Orten auszulegen. Der Prospekt ist in beliebiger Menge bei der Geschäftsstelle erhältlich.

Dreimal in der Woche haben Sie die Möglichkeit, die Sendungen des Gemeindehilfsbundes auf Bibel TV zu sehen. Die Hauptsendung am Sonntag um 12.15 Uhr, die erste Wiederholung am Dienstag um 6.00 Uhr, die zweite Wiederholung am Samstag um 9.15 Uhr. Derzeit laufen die sieben Folgen der Reihe „König der Könige – ein Bibelseminar zu den Königebüchern“ mit Prediger Johann Hesse. Ab dem 19.7. folgt dann die zehnteilige Auslegungsreihe über den 1. Korintherbrief und ab dem 4.10. die neu aufgenommene siebenteilige Reihe über den Propheten Daniel, beide mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Wir möchten Sie an dieser Stelle einladen, unsere beiden Internetseiten zu besuchen. Den Auftritt des Gemeindehilfsbundes finden Sie unter [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de). Diese Seite wird derzeit aus technischen und ästhetischen Gründen komplett neu aufgebaut. Wir erwarten die Freischaltung der neuen Seite im Laufe des Sommers. Die alte Seite ist bis dahin uneingeschränkt zugänglich. Auf der Seite [www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de) veröffentlichen wir mehrmals in der Woche neue Artikel und Stellungnahmen zu Themen aus Kirche, Theologie und Gesellschaft. In Kürze werden wir die Marke von 1.500 veröffentlichten Beiträgen erreichen.

Am 20. Juni fand das diesjährige Mitglieder- und Freundesreffen mit 75 Teilnehmern in der Dühorner Geschäftsstelle statt. Unser zweiter Vorsitzender Diakon Wolfhart Neumann legte seiner Andacht das Gleichniswort „Ein Mensch hatte zwei Söhne“ zu Grunde. Der Leiter des Bibelbundes Michael Kotsch referierte kenntnisreich über die Verfolgung der orientalischen Christen vom Armenier-Genozid bis heute. Als neues Bruderratsmitglied wählten die anwesenden Mitglieder Uwe Jürgens aus Itzehoe. Dem bisherigen zweiten Vorsitzenden Pastor Jens Motschmann dankte Pastor Dr. Joachim Cochlovius für sein zwanzigjähriges Mitwirken im Bruderrat herzlich.

Wir würden uns freuen, wenn Sie den „Aufbruch“ weiterempfehlen und weitergeben. Gerne schicken wir Ihnen zusätzliche Exemplare dieser Ausgabe kostenlos zu. Wir danken Ihnen für alle Unterstützung unserer Arbeit durch Gebet und Gaben.

## Augen auf zum Gebet

*Alte Geschichte: Eine Gruppe junger amerikanischer Christen besucht eine deutsche Jugendgruppe. Im Kreis stehend, wird der Abend mit einem Gebet abgeschlossen. Danach fragt ein Deutscher einen der Amerikaner: "Ist es in Amerika üblich, beim Beten die Hände in den Hosentaschen stecken zu lassen?" Gegenfrage des Amerikaners: "Ist es in Deutschland üblich, beim Beten die Augen offen zu lassen?"*

*Offen gesagt: Geschlossen hatte ich sie neulich auch nicht, beim Deutschen evangelischen Kirchentag. Ging auch nicht, da ich vorm Fernseher saß. Niemand kann mir einen Vorwurf daraus machen, dass ich meine Augen aufgemacht hatte, das ist ja beim Fernsehen allgemein üblich. Aber dadurch, dass ich beim Gebet ausnahms- aber legalerweise mit offenen Augen zusah, sah ich etwas, was mich doch sehr verwunderte: Die Beter hatten auch die Augen offen! Das mussten sie ja auch, weil sie ihre Gebete ablesen mussten. Aber bei dem gesenkten Blick aufs Manuskript blieb es nicht, sondern zwischen jedem der angeblich an Gott gerichteten Sätze blickten die Sprecher bedeutungsschwer in Kamera und Kirchentagspublikum – wie Redner, die ein Referat ablesen und immer mal über die auf der Nasenspitze balancierte Brille einen Kontrollblick riskieren, ob wir noch alle da sind. Und da wusste ich, warum ich weder äußerlich noch innerlich mitbeten konnte. Das waren überhaupt keine Gebete.*

*Nun gestehe ich, dass ich sowieso was gegen diese Zettelwirtschaft habe. Ich werde schon nervös, wenn sich vor dem Altar eine Reihe aufbaut (Grundmodell: Ein Jugendlicher, eine Frau, ein Pfarrer, ein Farbiger), jeder mit einem Zettel vorm Bauch. Und völlig raste ich aus, wenn dann mit Grabesstimme herzloser kirchlicher Agitprop verzapft wird, wo Gott nur der formal Angesprochene ist, während in Wirklichkeit den zuhörenden Menschen etwas beigebracht werden soll. Ich kenne diese Gebetstour noch aus der Kommunistenzeit. Da hat man manchmal ins Gebet das reingepackt, was man sich in der Predigt nicht zu sagen getraut hatte. Da war der eigentliche Adressat der Staat, und Gott nur die Deckadresse. Das Schielen (beim Kirchentag im wahrsten Sinn des Wortes) nach den Menschen, während mit Gott geredet wird, entlarvt solche sogenannten Gebete als heuchlerisches Theater.*

*Pfr. Dr. Theo Lehmann*

## Impressum

### AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



### Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr  
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.  
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

### Geschäftsstelle

**des Gemeindehilfsbundes:**

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Telefon: 0 51 61 / 91 13 30

E-Mail: [info@gemeindehilfsbund.de](mailto:info@gemeindehilfsbund.de)

[www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de)

[www.gemeindenetzwerk.de](http://www.gemeindenetzwerk.de)

### Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

### Geschäftsführer

**des Gemeindehilfsbundes:**

Prediger Johann Hesse

### Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

### Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.  
Spenden sind steuerabzugsfähig.

### Spendenkonto:

IBAN (Verein):

DE12 2515 2375 0005 0519 09

IBAN (Stiftung):

DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC (Kreissparkasse Walsrode):

NOLADE21WAL